

# DIE KÜNSTLERGILDE

Bildende Kunst · Literatur · Musik

2025|II



EVELIN DAUS | „WAS WÄRE, WENN WIR DIE ZEICHEN DER NATUR VERSTEHEN WOLLTEN“, 2024,  
ÖL AUF LEINWAND, 50 X 65 CM, GEWINNERIN DES LESSER-URY-KUNSTPREISES 2025



# Inhaltsverzeichnis

Allgemeines

Bildende Kunst

Musik

Literatur

**Vorwort - 80 / 77 „Vertriebene und ihre Kinder“**

Seite 3

**80 Jahre Kriegsende. Ein Versuch. Text Udo Beylich**

Seite 4–5

**Protokoll der Mitgliederversammlung**

Seite 5–7

**Neue Mitglieder**

Seite 8–9

**Luxor: Zeitgenössische, ägyptische Kunst  
zwischen Tradition und Moderne**

Seite 10–13

**Was wäre wenn... Gott mit ihm sprechen würde?**

Seite 14–15

**Gartner & Gartner – INTROSPEKTIVE**

Seite 16–17

**Kunstaussstellung LUKI 2025**

Seite 18

**Wolfgang Niesner wäre dieses Jahr 100 geworden**

Seite 19–20

**Ausstellungen unserer Mitglieder**

**Nach der Vernissage**

Seite 21–22

**Kunst unserer Mitglieder**

Seite 22

**Gegen das Wesen der Druckgrafik –**

**Dieter Otto Berschinski**

Seite 23

**Was wäre, wenn wir mehr Zeit für gute**

**Bücher und Kunst hätten?**

Seite 24

**Laudatio zur Verleihung des  
Johanna-Anderka-Literaturpreises**

Seite 25–26

**Die zwei Pekinesen**

Seite 27

**Rezension des Buches: „Wir waren Kometen“**

Seite 28–29

**Laudatio für Daniel Gräfe,**

**Förderpreis zum**

**Andreas-Gryphius-Preis 2025**

Seite 29–30

**Der Hauptpreis des Andreas-Gryphius-  
Preises 2025 geht an Franz Hodjak**

Seite 30–31

**Andreas-Gryphius-Ehrenpreis für  
Ursula Haas – Laudatio: Dr. Helga Unger,  
Vortrag: Dr. Dietmar Gräf**

Seite 31–33

**Lyrik unserer Mitglieder**

Seite 34–36

**Rezensionen zu „An den Marken der Zeit“**

Seite 37–38

**Lyrik von Margit Hanselmann**

Seite 39

**Heute beginnt die Zukunft,**

**Rezension zu „Zukunft atmen“**

Seite 40–42

**Nachrufe und Todesanzeigen**

Seite 42

**Laudatio auf Prof. Dr. Joseph Schwantner**

Seite 43–44

**Roland Leistner-Mayer (nachträglich) zum 80.**

Seite 45–46

**Ernst Kraus – Ein zu Unrecht  
vergessener Komponist**

Seite 46

**Musikprogramm Esslinger Begegnung 2025**

Seite 47

**Deutsch-Tschechisches Neujahrskonzert**

Seite 47–48

**Mitteilungen**

Seite 49–50

**Impressum**

Seite 51

# Vorwort –

## 80 / 77 „Vertriebene und ihre Kinder“



Welch ein Zufall, dass unsere Esslinger Begegnung dieses Jahr auf den Weltkindertag fiel. 80 Jahre Krieg und Vertreibung, 77 Jahre Bestand der KünstlerGilde e.V. mit Sitz in Esslingen. Die Kinder der Vertriebenen setzen die Arbeit der KünstlerGilde fort, aber bald brauchen wir auch die Enkel und Urenkel. Nach vorne schauen, aber die Geschichte dabei nicht vergessen und aus der Vergangenheit lernen. Es sagten viele Leute: „Nie wieder Krieg“, aber manche warnten auch „jede Generation hat ihren Krieg“. Nun rücken uns Kriegsgeschehen in der Ukraine und in Gaza immer näher und können nicht unbeantwortet bleiben. Wir müssen uns damit auseinander setzen, egal in welcher Form. Haben wir wirklich aus Kriegen gelernt? Hier soll aber kein Aufsatz über Krieg und Vertreibung stehen, sondern was wir heute noch als Brückenbauer nach Osten und für eine bessere Gesellschaft in Zukunft leisten können. Die KünstlerGilde ist nach wie vor in Bonn im Jugendschutz tätig. Die Bundeszentrale für Kinder- und Jugendmedienschutz fordert uns mehrfach im Jahr dazu auf, mitzuwirken. Nachdem jahrelang Hansjürgen Gartner nach Bonn reiste, sind nun Dr. Birgit Kulessa und Eva Beylich dafür vorgesehen. Zudem sind wir in vielen Gremien als Jurymitglieder gefragt, so z.B. beim Donauschwäbischen Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg, den dieses Jahr Pro-

fessor Dr. Anton Sterbling gewonnen hat. Der Förderpreis ging an Denise Schillinger und die Ehrengabe an den ungarndeutschen Journalist Johann Schuth. Nächstes Jahr wird der Russland-Deutsche Preis verliehen. Auch daran werden wir wieder mitwirken. In der Ostdeutschen Galerie in Regensburg sind zur Zeit Hansjürgen Gartner und Oleg Kuzenko stimmberechtigt und werden beim Lovis-Corinth-Preis mit abstimmen. Wir fördern Kunst durch monatlich wechselnde Ausstellungen, schreiben jährlich den Lesser-Ury-Kunstpreis aus, der und schon viele gute, internationale Kunstmitglieder eingebracht hat und machen Lesungen in Literatur und führen Konzerte durch. Alles ohne Eintritt für die Öffentlichkeit. In Literatur verleihen wir den Andreas-Gryphius-Preis (Hauptpreis, Förderpreis und Ehrengabe), den Johanna-Anderka-Preis, mal für Kurzgeschichten, mal für Lyrik. Zusammen mit dem Kulturamt Esslingen wird 2026 wieder der Nikolaus-Lenau-Preis für einen aktuellen Lyrikband verliehen. Wir sind sehr aktiv, auch in Richtung Osten, denn es gibt auch den Jugendförderpreis. In Musik wurde der Johann-Wenzel-Stamitz Preis dieses Jahr an den in den USA lebenden Prof. Dr. Schwantner verliehen, der bereits den Pulitzer-Preis erhalten hatte. Das alles muss gestemmt werden und braucht viel Personal. Deshalb sind wir dringend auf Kinder, Enkel und Urenkel der Vertriebenen angewiesen, die die Arbeit der Künstlergilde e.V. fortsetzen können, damit die Folgen von Krieg und Vertreibung im Gedächtnis bleiben. Wir sind es unseren Eltern schuldig, die geholfen haben, die Bundesrepublik in ihrer heutigen Form wieder aufzubauen. Es war mit sehr viel Arbeit verbunden. Ehren wir die Generationen vor uns. Lernen wir aus der Vergangenheit.

*Eva Beylich*

# 80 Jahre Kriegsende. Ein Versuch.

## Text Udo Beylich.

Was weiß ich davon? Ich bin 1944 geboren, ziemlich genau ein Jahr vor der Kapitulation. Meine Erinnerungen setzen natürlich etwas später ein und überlagern sich vielleicht manchmal mit dem Wenigen, was mir vermittelt wurde durch meine Mutter und meine Großeltern, mit denen wir in einer geteilten Wohnung in Dessau-Roßlau zusammen lebten. In der anderen Hälfte der Wohnung waren Vertriebene untergebracht – aber woher sie kamen weiß ich nicht. Es gab Reibereien um Küche und Bad. Wir waren „ausgebombt“, d.h. eine vermutlich amerikanische Granate war in unser Haus in der Lindenstraße eingeschlagen. Die Russen kamen ja erst nach dem Tausch mit Westberlin. Die Russen. Über uns wohnte ein russischer Major. Es war oft laut. Abends und nachts hörte ich die russischen Chöre zu uns rüber schallen – aus einem Lager? Meine Mutter hatte Angst. Das spürte ich. Dass sie auch Wut hatte, das wurde mir deutlich, als ein tschechisches Schiff an der Elbbrücke an uns vorüber fuhr. Aber ich wusste nicht warum. Nur dass das irgendwie ganz schlechte Leute waren. Waren Informationen durchgesickert? Über die Vertreibung, den Todesmarsch von Brünn, die Vergewaltigungen? Über all das habe ich erst sehr viel später erfahren. Über Flucht und Vertreibung erst in der Oberstufe, und da nur in dünnen Zahlen. Gesprochen wurde in meiner Familie in meiner Gegenwart über nichts Derartiges. Nicht über den Krieg, nicht über das, was auf den Straßen geschah. Eine Erinnerung war, dass ich vorn auf dem Fahrrad meiner Mutter an einem brennendem Bahndamm entlang gefahren war, weil meine Mutter Kartoffel suchen wollte, auf einem abgeernteten Feld. Und dass sie Angst hatte, wie mir später klar wurde. Ein anderes Bild, das auftaucht, ist, dass ein Panzer die Straße beim Holzplatz des Kohlschen Sägewerks (bei dem mein Großvater als Prokurist arbeitete) vorbeifuhr und dass es dann fürchterlich knallte. Es war wohl kein Schuss mehr. Ich weiß noch von Hühnern im Vorgarten – Eiweißlieferanten vermutlich. Eines Nachts wurde ich ins Schlafzimmer geführt. Da lag mein heißgeliebter Großvater im Bett und war ganz bleich im Gesicht. Tot. Plötzlich. Keine Erklärung. Dann war irgendwann die Wohnung leer und ich fand mich mit meiner Großmutter und meiner Mutter mit Rucksäcken auf einem Feld und wir liefen der untergehenden Sonne entgegen, mit vielen anderen Leuten. Und ich musste ganz still sein, die Nacht hindurch laufen, durch einen Bach waten, auf dem Bauch liegen, bis ein Posten pfeifend an uns vorbei gegangen war, ganz nah, durch einen Stacheldraht kriechen, und dann war da ein Bahnhof, wo meine Mutter Fahrkarten kaufte. Meinen Vater habe ich dann zum ersten Mal gesehen, 1949, als

er sich aus russischer Kriegsgefangenschaft mit einem Lagerkameraden nach Westen in ein Dorf auf der Baar hatte entlassen lassen und uns nachholte. Ich bin nie warm mit ihm geworden.

Was habe ich erfahren? Meine Eltern sprachen fast nicht über seine Kriegserfahrungen oder die Vergangenheit, nur seine Kriegsgefangenschaft. Er war erst in Frankreich, dann an der Ostfront in Russland, bei Stalingrad ein Arm-durchschuss, mit der Tante Ju ausgeflogen, gerettet, geheilt, und wieder irgendwo im Einsatz bis zur Gefangenschaft in einem Lager hoch im Norden. Dort hat er sich mit Schnitzereien von Porträitköpfen vom Lagerpersonal wohl ein paar Stück Brot dazu verdient – er war Bildhauer. Er sprach nie schlecht über die Russen dort. Sie hatten anscheinend nicht viel mehr zu essen als die Gefangenen und eine Ärztin hat ihm geholfen. Ganz Anderes berichtete mein Schwiegervater, der in Nordnorwegen Funker war und von den Amerikanern in ein Hungerlager gesteckt wurde. Er kam mit 40 Kilo raus. Viel später habe ich von der größten Schiffskatastrophe aller Zeiten erfahren, der Torpedierung der Wilhelm Gustloff, völlig überladen mit Frauen, Kindern und Alten, die es noch ans Haff geschafft hatten, und verwundeten Soldaten – mehr als sechs mal so viel Tote wie bei der Titanic. Von meiner Großtante Alma, die in Dresden verbrannt ist, ob als einer Bewohnerin der Innenstadt oder als eine der Tausenden von Flüchtlingen, die dort Schutz gesucht hatten, weiß ich nicht. Aber dass die Zahl von 25 000 Toten, auf die uns die Alliierten zwangen die Zahl der Umgekommenen herunterzurechnen, die Zahl der reinen Altstadtbewohner, dass diese Zahl angesichts der Flüchtlinge um ein Vielfaches höher gewesen sein muss, das war und ist ein Tabu, über das niemand reden durfte. Auch dass meine Heimatstadt Dessau eine Woche nach Dresden zerbombt wurde, nach vielen Angriffen, die erst nicht den Junkers Werken galten, sondern den Wohnvierteln und der Innenstadt, um die Bevölkerung zu treffen, das habe ich erst später erfahren, auch das Schicksal von Würzburg, Pforzheim, Hamburg und vielen anderen. Und dass meine Mutter bei Fliegeralarm allein über die Elbbrücke laufen musste, um mich im Keller des Krankenhauses zur Welt zu bringen. Ein Teil der Familie soll bei dem Treck von Ostpreußen umgekommen sein, aber dazu kann ich niemand mehr fragen. Ich habe als Heranwachsender zu wenig gefragt – und nichts erfahren. Vieles war Tabu. Auch die Massenvergewaltigungen nach der Kapitulation, im Osten befohlen durch die Russen, im Südwesten wohlwollend geduldet, wenn sich die nordafrikanischen Soldaten der Franzosen Frauen als Beute holten, z.B. in Tübingen und Umgebung. Das kommt erst langsam ans Licht, darüber durfte auch

nicht geredet werden. Jenny Schon hat sich getraut, in ihren Buch „An den Marken der Zeit“, in diesem Heft besprochen, über diese Schicksale zu sprechen, auch in ihrer Familie. Dass damit tausende Frauen geschändet und traumatisiert wurden und dass die Kriegsheimkehrer zerstörte Familien vorfinden sollten – 80 Jahre nach Kriegsende immer noch Sprechtabus. Unsere Bundespräsidenten gaben sich Mühe, für die „Befreiung vom Nationalsozialismus“ zu danken. Es ist ja wahr, aber es war wohl

nicht für alle Betroffenen eine Freude. Aber wir sind froh über die Versöhnung über den Gräbern. Nur hatte ich persönlich gehofft, dass wir nie wieder in die Lage kommen würden, womöglich Kriegsbeteiligte zu werden und in einen Konflikt hineingezogen zu werden. Und ich hoffe, dass noch mehr so denken, auch die junge Generation, die das nicht kennt.

Udo Beylich

## Protokoll der Mitgliederversammlung

**am 20.09.2025 im Bürgersaal des Alten Rathauses in Esslingen** (Eva und Udo Beylich)

**Anwesende:** Eva und Udo Beylich, Dr. Dietmar Gräf, Dorothee Krämer, Dr. Birgit Kullessa, Regina Lembke, Karina Stängle, Cornelius Scherg, Christian Paulsen (9 Personen)

### **Begrüßung und Personalien:**

Herr Martin Kirchhoff ist erst zurückgetreten und dann aus dem Verein ausgetreten.

Verstorbene: Dem Verein sind keine verstorbenen Mitglieder bekannt. Leider verstarb jedoch der Hauptpreisträger des Andreas-Gryphius-Preises 2025 kurz vor der Preisverleihung.

Genehmigung des Protokolls vom 14. September 2024 in Heft 2024 II Seite 4 erfolgte einstimmig.

### **Tätigkeitsbericht 2024**

1. Regelmäßige Wechsellausstellungen in der Geschäftsstelle in der Küferstraße (Beylich)
2. Sonderausstellung „Shortlist“ zum Lesser-Ury-Kunstpreis „LUKI“, der europaweit ausgeschreiben wurde mit Vernissage und Preisverleihung (Beylich)
3. Ausstellungen unserer Mitglieder Udo Beylich, Hans-Dieter Laudin, Galina Krause, Pavel Kratochvil, Sabine Fleischmann, Anna Arlamova (Beylich)
4. Regelmäßige Lesungen. Am 24. März 2024 fand die Lesung der Literaturpreis-Gewinnerin Marlies Kalbhenn statt. (Martin Kirchhoff, Eva Beylich)
5. Esslinger Begegnung im Alten Rathaus in Esslingen am 14. September 2024 mit Preisverleihungen, u.a. Johanna-Anderka-Literaturpreis, Andreas-Gryphius-Preis, Nikolaus-Lenau-Preis, Stamitz-Preis, Ausstellung, Konzert und Lesungen.
6. Durchführung von Vernissagen in der Küferstraße 37, Matinees sonntags. (Beylich)
7. Erstellung der zweimal jährlich erscheinenden Zeitschrift mit den Sparten Kunst, Literatur und Musik (Rainer Goldhahn)
8. Organisation regelmäßiger Öffnungszeiten der Geschäftsstelle (Beylich)
9. Kostenloser Eintritt zu allen Veranstaltungen, Inklusion
10. Wöchentlich neue Presseberichte in der Esslinger Zeitung, Vereinszeitung „Zwiebel“ mit Vorbesprechung der Aktivitäten in der neuen Woche. (Beylich)
11. Versuche finanzieller Aquis mit „Bares für Rares“, Antiquitätenhandel und Internet. Sponsorsuche für die Preise. (Beylich)
12. Regelmäßige Ausschreibungen in Kunst, Literatur und Musik. Kunstausschreibungen im aktuellen Kunstpreiskalender „atelier“. (Vorstände)
13. Homepageverwaltung und Aktualisierung. (Aki Jost)
14. Ausstellung in der Martin-Luther-Kirche in Waiblingen September 2024 (Goldhahn)
15. Mitwirkung in der Jury des Kunstforums Ostdeutsche Galerie in Regensburg beim Lovis-Corinth-Kunstpreis (Hansjürgen Gartner)
16. Sitz in der Jury beim Russlanddeutschen Kulturpreis (Rainer Goldhahn)
17. Mitwirkung in Bonn bei der Bundeszentrale für Kinder- und Jugendmedienschutz (Hansjürgen Gartner und Eva Beylich)
18. Verleihung des Andreas-Gryphius-Preises direkt in Breslau (Polen) an Prof. Edward Bialek direkt durch Monika Taubitz (Mitglied der KünstlerGilde e.V.)
19. Benefiz-Auktion am 15.12.2024 in der Geschäftsstelle Küferstraße 37 in Esslingen

**Bericht des Schatzmeisters:**

Udo Beylich berichtete über die Finanzlage der KünstlerGilde 2024 und gab einen Ausblick auf das Jahr 2025. Weiterhin verzichteten wir auf eine Sekretärin oder einen Sekretär. Früher gab es viele BAT-bezahlte Stellen für Mitarbeiter (Aufsichten, Sekretariat, Archive...), für die heute Rente bezahlt werden muss. Die KünstlerGilde e.V. hat eine Insolvenzversicherung für die Renten über die PSVaG, aber es ist trotzdem ein großer Verwaltungsaufwand.

Dieses Jahr haben Dr. Werner Nowak und Rainer Goldhahn das Konto geprüft und keine Beanstandungen gehabt. Die Kontoübersicht wurde allen Anwesenden als Kopie ausgeteilt. Wir danken den Kontoprüfern ganz herzlich.

**Der Vorstand wurde einstimmig entlastet.****Bericht über Sonderaufgaben der KünstlerGilde e.V.:**

In der Ostdeutschen Galerie in Regensburg sind wir mit einer Stimme bei der Vergabe des Lovis-Corinth-Preises im zweijährigen Turnus beteiligt. Hansjürgen Gartner und Oleg Kuzenko haben diese Aufgabe inne.

In Bonn ist die KünstlerGilde bei der Bundeszentrale für Kinder- und Jugendmedienschutz beteiligt, eine Aufgabe, die pro Jahr mindestens 4 Termine beim Ministerium bedeutet. Hansjürgen Gartner ist ausgeschieden, dafür arbeitete Frau Beylich als Stellvertreterin in Bonn. Neu kam nun Dr. Birgit Kulesa zu dieser Aufgabe und wird 2025 ihren ersten Jury-Auftrag haben.

**Wahlen:**

Es haben sich für alle anstehenden Positionen Personen gefunden und wurden einstimmig gewählt.

In den Vorstand wurden mit 7 Stimmen (zwei Enthaltungen) Eva Beylich und Dr. Birgit Kulesa gewählt. Als Kontoprüfer haben sich Dorothee Krämer und Christian Paulsen zur Verfügung gestellt und wurden einstimmig gewählt (2 Enthaltungen). Als Schatzmeister wurde Udo Beylich mit 8 Stimmen (mit einer Enthaltung) gewählt. Damit kommen wir wieder durch das Jahr 2025 und hoffentlich darüber hinaus.

Nicht abgedeckte Bereiche werden von den Vorständen kommissarisch geleitet. Für die Jury des Nikolaus-Lenau-Preises 2026 wurden außer Udo und Eva Beylich auch Cornelius Scherg benannt. Eine weitere Person ist angefragt, so dass es wieder 5 Personen in der Jury geben wird, da Frau Heyder vom Kulturamt Esslingen mit dabei sein wird.

Die Zeitschrift wird in Zukunft auch von Dorothee Krämer und Dr. Birgit Kulesa vorbereitet werden. Beide könnten sogar kostengünstiger das Layout machen. Auf jeden Fall sind beide bereit, mitzuarbeiten. Herzlichen Dank dafür.

**Anträge:**

Die zwei Anträge auf Auflösung des Vereins (Familie Beylich und Rainer Goldhahn) wurden vorläufig abgelehnt, da alle Posten des Vereins besetzt werden konnten.

Der Antrag von Dr. Helga Unger auf Änderung der Vereinssatzung wurde ausgiebig diskutiert und dann einstimmig abgelehnt. Es fanden sich genug Mitglieder, die an den diversen Preisen in der Jury mitwirken können und wollen. Der Vorstand des Vereins kennt keine Hierarchie und stimmt einvernehmlich ab. Eine Briefwahl an Mitgliederversammlungen ist nicht praktikabel und wohl auch nicht rechtlich möglich, denn Vereine leben von aktiven Mitgliedern. Jedes Mitglied kann im Vorfeld seine Wünsche an den Vorstand richten, der dann darüber diskutieren wird. Wir freuen uns, dass die KünstlerGilde e.V. noch weiter existieren wird, müssen aber trotzdem schon jetzt vorsichtshalber den Punkt „Auflösung des Vereins“ in die nächste Einladung zur Mitgliederversammlung aufnehmen.

## Die Künstlergilde zeigt ihre Vielfalt

Literatur, Musik, bildende Kunst und renommierte Auszeichnungen prägen die traditionelle Esslinger Begegnung.

**ESSLINGEN.** Die Künstlergilde will „künstlerischem Wirken ein Forum geben“ – nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Staaten der Europäischen Gemeinschaft. Besonders versteht sich die Gilde als Brückenbauerin zu den Staaten Mittel, Ost- und Südosteuropas. Heimatvertriebene Kulturschaffende hatten sich 1948 in Esslingen zusammengefunden und eine Selbsthilfeorganisation von Künstlern aller Sparten gegründet. Heute steht der Gedanke der Völkerverständigung mehr denn je im Fokus. Ein Höhepunkt im Jahresprogramm ist die Esslinger Begegnung, deren öffentlicher Teil am Samstag, 20. September, um 14 Uhr im Alten Rathaus beginnt.

Nach einer Mitgliederversammlung bestimmen zunächst Literatur und bildende Kunst das Programm. Cornelius Scherg erhält den Johanna-Anderka-Preis für Kurzgeschichten. Den Förderpreis zum Gryphius-Preis erhält Daniel Gräfe für seinen Roman „Wir waren Kometen“. Mit dem Hauptpreis des Andreas-Gryphius-Preises wird posthum Franz Hodjak ausgezeichnet. Der Ehrenpreis zum Gryphius-Preis geht an Ursula Haas für ihre vielen Bücher und ihr Libretto „Medea“. Musikalisch umrahmt wird die Verleihung von Klaus-Dieter Mayer.

Mehr als 100 bildende Künstlerinnen und Künstler hatten sich um den Lesser-Ury-Kunstpreis 2025 beworben – den ersten Preis erhielt Evelin Daus, der zweite Preis ging an Astrid Salewski, den dritten Preis erhielt Dietrich Gürtler. Während der öffentlichen Veranstaltung von 14 bis 18 Uhr stellen Künstlerinnen und Künstler ihre Werke auf Staffeleien im Bürgersaal des Alten Rathauses aus.

Der Johann-Wenzel-Stamitz-Preis wird ab 17 Uhr im musikalischen Teil der Esslinger Begegnung an Professor Joseph Schwantner verliehen, einen der prominentesten zeitgenössischen Komponisten der USA. Zu Ehren des Pulitzerpreisträgers hat Dietmar Gräf, Vorstandsmitglied der Künstlergilde, ein hochkarätiges Konzertprogramm zusammengestellt, das Kompositionen des Stamitz-Preisträgers zum Klingen bringt. Daneben erklingen Werke von Andreas, Brigitte und Leonard Willscher. *adi*

ESSLINGER ZEITUNG, 08.09.2025, S.16

**Schlusswort:**

Unsere Geschäftsstelle bleibt die Küferstraße 37 in 73728 Esslingen, obwohl der Besitzer gewechselt hat. Bisher wurde uns weder gekündigt, noch wurde die Miete erhöht. Die neuen Besitzer heißen Distel.

Eva und Udo Beylich

## Taktvolle Esslinger Begegnungen

Der gute Ton wurde bei den Esslinger Begegnungen gepflegt. Das Alte Rathaus wiegte sich im Takt der präsentierten Melodien, und Preise gab es auch.

Von Rainer Keilmayer

**ESSLINGEN.** Die alljährlich im Spätsommer stattfindenden „Esslinger Begegnungen“ sind der Höhepunkt im Jahreskalender der Künstlergilde Esslingen. Auch diesmal präsentierte die Gilde im Bürgersaal des Alten Rathauses ein Kaleidoskop verschiedenster Kunstrichtungen. Farbenprächtige Bilder setzten den optischen Rahmen, und nach Lesungen und Gedichtvorträgen gab es ein anspruchsvolles Konzertprogramm.

Eingebunden in die unter dem Motto „Musik-Kunst-Literatur“ stehende Veranstaltung war die Verleihung mehrerer von der Künstlergilde ausgelobter Preise an verdiente Persönlichkeiten der Kulturszene.

Gegründet wurde die heute europaweit aktive Gilde von einem Kreis um den Kulturhistoriker und Schriftsteller Ernst Schrenner 1948 in Esslingen. Ursprünglich als Selbsthilfegruppe heimatvertriebener Kulturschaffender ins Leben gerufen, versteht sich die von den Fachgruppen Bildende Kunst, Literatur und Musik getragene Vereinigung heute als Brückenhauer zu unseren östlichen Nachbarn.

„In diesem Jahr bildet die Literatur einen Schwerpunkt des Programms“, sagte Eva Beylich, die als Bundesvorsitzende der Künstlergilde die Veranstaltung mit einem Rückblick auf das Wirken der Gilde in den 77 Jahren ihres Bestehens eröffnete.

Zunächst bestimmten Literatur und Bildende Kunst das Programm. Mit dem Andreas-Gryphius-Preis wurde posthum Franz Hodjak ausgezeichnet, der Ehrenpreis ging an Ursula Haas. Einen Förderpreis erhielt der Stuttgarter Journalist und Schriftsteller Daniel Gräfe für seinen Roman „Wir waren Kometen“. Der Johanna-Anderka-Preis für Kurzgeschichten ging im Rahmen der von Klaus-Dieter Mayer musikalisch umrahmten Veranstaltung an Cornelius Scherg.

Erste Preisträgerin des Lesser-Ury Kunstpreises 2025, um den sich mehr als 100 bildende Künstlerinnen und Künstler beworben hatten, wurde die in Berlin wirkende Malerin und Architektin Evelin Daus. Auf den nächsten Preisrängen folgten Astrid Salewski und Dietrich Gürtler. Ein Erfolg wurde die Ausstellung von Werken der 18 besten Künstler des Wettbewerbs in der Geschäftsstelle der Künstlergilde in der Küferstraße.

Der mit dem Johann-Wenzel-Stamitz-Preis ausgezeichnete, in den USA wirkende Komponist und Professor Josef Schwantner war bei der Preisverleihung nicht anwesend. Dietmar Gräf hielt eine Laudatio auf den in der zeitgenössischen Musik Nordamerikas führenden Tonschöpfer und brachte am Flügel die neoimpressionistischen Klangmaleien von Schwantners „Veiled Autumn“ zum Klingen.

In einem weiteren Musikblock wurde das kompositorische Schaffen der in Hamburg lebenden Familie Willscher gewürdigt. Von dem durch Krankheit verhinderten Andreas Willscher, dem Leiter der Fachgruppe Musik, spielte Dietmar Gräf eine jazzig angehauchte Version des Gershwin-Hits „Summertime“. Und von Brigitte Willscher erklang eine kleine Fuge. Nach diesen harmonischen Tönen wurde es sperriger: Leonard Willscher, der kurz vor seinem Kompositionsexamen steht, bot in „Epimetheus“ wesentlich härtere Klangkost.

Gesanglicher und in ihrer gefälligen Tonsprache ins Ohr gehend kamen einige Lieder von Heinz Acker bestens zur Wirkung. Mit strahlkräftigem Bariton setzte sich Tim Lucas in Szene, am Flügel begleitet von Dietmar Gräf. Er gab auch der Saxophonistin Ramona Steiner das harmonische Gerüst, auf der sich die junge Musikerin voll entfalten konnte. Steiner brillierte in ihrer Darbietung technisch sicher und mit weicher Tongebung, veredelt durch ein leichtes Vibrato. Der fetzige „Little Negro“ von Claude Debussy beendete das Konzert schwungvoll.



Begleitet von Dietmar Gräf sorgte Ramona Steiner auf dem Alt-Saxofon für brillante Bläser-töne.

Foto: Rainer Keilmayer

ESSLINGER ZEITUNG, 22.09.2025, S.17

LESUNG IN DER GESCHÄFTSSTELLE UND  
AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG,  
REGINA LEMBKE UND OLAF NÄGELE,  
VORTRAG UND LESUNG 2025



## Dorothee Krämer



DOROTHEE KRÄMER | „RED“

## Christian Paulsen



Die Motivation in meinem künstlerischen Schaffensprozess ist die transformative Kraft der Kunst. Meine Kunst soll inspirieren, neue Perspektiven aufzeigen und Emotionen wecken. Sie soll ermöglichen, die Welt um uns herum mit anderen Augen zu sehen.

Meine Bilder sind eine Form der Visualisierung von Gefühlen, Gedanken und Sichtweisen. Der gewollte Bezug zum Menschen in seinem Lebensumfeld und zur Natur wird mit eigenen Ausdrucksformen zu neuen Kunstwerken entwickelt. Der Betrachter wird angeregt, seine eigene Vorstellung zu hinterfragen und Raum für neue Gedanken zu schaffen.

Mein persönlicher Weg zu dieser künstlerischen Kreativität wurde, unabhängig von einer abgeschlossenen akademischen Ausbildung, geprägt und beeinflusst durch persönliche Erfahrungen und das Bewusstsein, dass nur durch Leidenschaft und konstante Selbstreflexion auch einzigartige Kunstwerke entstehen können.

Diese Begeisterung für die Kunst als Quelle der Inspiration war schon in meiner Jugend eine Antriebskraft, mich konsequent der Kunst zuzuwenden. Hierbei war für mich als junger Mensch der Unterricht bei einem Meisterschüler der Städelschule prägend. Mir wurden die unterschiedlichen Facetten der Kunst aufgezeigt, die eigene Kreativität gefördert und die Eignung dargelegt, dem Weg der Kunst zu folgen.

## Georgios Oustampasidis



Georgios Oustampasidis – Malerei und Skulpturen  
Im Württembergischen Kunstverein in Stuttgart präsentierte Oustampasidis seinen „Minotaurus“ aus Stahlblech, gedengelt, geschweißt und geschliffen mit einer gespaltenen Nase. Oft verwendet er Gestalten aus der griechischen Mythologie. Halb Mensch, halb Tier, ist Minotaurus ein Opfer, das Tränen aus aufgelötetem Messing vergießt. Minotaurus fühlt sich ausgebeutet. Der Künstler ist vom Surrealismus beeinflusst (Dali, Picasso), erschafft aber eine ganz eigene Welt und orientiert sich zudem an klassischer griechischer Kunst, z.B. eines Praxiteles. Kunst erschafft er, um einen Platz in der Unendlichkeit zu erhalten, etwas soll bleiben. Wir freuen uns, ihn als neues Mitglied begrüßen zu dürfen.

GEORGIOS OUSTAMPASIDIS I „NATUR“, 2025, FOTO EVA BEYLICH

## Astrid Salewski

2. Preis LUKI 2025



ASTRID SALEWSKI I „NACHGEBOREN“, 2024,  
ÖL AUF LEINWAND, 50 CM X 60 CM

## Luxor: Zeitgenössische, ägyptische Kunst zwischen Tradition und Moderne

Weltberühmt ist Luxor für seine antiken Tempel und die Grabstätten der Pharaonen. Das Tal der Könige wurde nicht nur wegen der spektakulären Grabfunde Tutanchamuns zum Besuchermagnet, sondern vor allem auch wegen der prachtvoll mit Malereien gestalteten Grabkammern. Die farbenfrohen, überaus qualitätvollen Bilder zeigen uns noch heute eine phantastische Welt voller Mythen und Geschichten.

Viel weniger bekannt ist aber, dass es in Luxor auch heute eine lebendige Kunstszene gibt, zahlreiche Künstler, Maler oder Bildhauer leben und arbeiten in Luxor. Teilweise sind sie an der 1996 gegründeten Faculty of Fine Arts der South Valley University tätig, die die einzige Hochschule in Luxor ist.

So auch der Maler Dr. Alaa Awad, geboren 1981, absolvierte er das Kunststudium mit Bachelor-Abschluss und Master of Fine Arts an der Helwan University, Kairo. Seit 2006 ist er zunächst als Lehrassistent und jetzt Dozent an der Faculty of Fine Arts in Luxor tätig. International bekannt wurde er durch seine speziellen Streetart-Gemälde in der Mohamed Mahmoud Straße in Kairo, während des arabischen Frühlings 2012. Damals explodierte in Ägypten eine Streetart-Bewegung, als habe sie nur auf einen Startschuss gewartet, ein kunsthistorisch gesehen einzigartiges Phänomen. Andernorts entstehen Streetart-Szenen über Jahre hinweg aus Jugend- oder Subkulturen. In der Mohamed Mahmoud Straße kam

schlagartig auch politische Kunst ans Licht: Statements gegen einen Polizeistaat, gegen den später gestürzten Staatspräsidenten Mursi, im Stil ästhetisch von altägyptischer Grabeskunst beeinflusste Revolutionsszenen. Oft wiederkehrende Motive in Alaa Awads Bildern sind marschierende Frauen, die ohne räumliche Tiefenwirkung in der Fläche hintereinander gestaffelt sind (Abb. 1). Unter Verwendung dieser altägyptischen Bildsprache werden die Frauen jedoch als Ägypterinnen der Gegenwart dargestellt – Frauenpower der arabischen Art. Aber ebenso sind Traditionen, Alltagsleben, alte Feste und Bräuche sowie Portraits Themen seiner Kunst, teils naturalistisch gemalt (Abb. 2). Alaa Awad promovierte 2019 in Kunstphilosophie mit dem Thema „Künstlerische Visionen, inspiriert durch Wandgemälde von Krieg und Frieden in der altägyptischen Kunst, eine empirische Studie“. Er hat an internationalen Ausstellungen teilgenommen und diese organisiert. Er gestaltete öffentliche Wandgemälde in vielen Ländern, darunter China, USA, Frankreich, Dänemark und Deutschland. 2023 war er im Ägyptischen Museum in München zu Gast und malte vor den Augen der Besucher\*innen ein großformatiges Ölgemälde. In der Ausstellung „An Egyptian Story“ zeigte er in verschiedenen Werken seine Herangehensweise, antike Motive zu modernisieren. Seine Gemälde nehmen die Geschichte und Traditionen Ägyptens auf, damit prägte er in einem farbenprächtigen neopharonischen Stil. Die Straßenkunst in der Mahmoud Mohamed Straße ist längst ver-



ABB. 1: PROTESTIERENDE FRAUEN, PHARAONISCH INSPIRIERTE DARSTELLUNG, WANDBILD IN DER MOHAMMED MAHMOUD STRASSE IN KAIRO, ALAA AWAD 2012 (NICHT MEHR ERHALTEN, FOTO ALAA AWAD).



ABB. 2: KAMELMARKT IN DARAW, KOM OMBO, ÖLFARBE AUF LEINWAND, 200 X 300 CM, ALAA AWAD 2024, (FOTO ALAA AWAD).

schwunden – sie musste einem „Verschönerungsprojekt“ der aktuellen Regierung weichen, das ganz unauffällig die jüngste Geschichte des Landes wegradiert hat. Und so fielen auch Alaa Awads Werke der Abrissbirne zum Opfer.

Auch der Maler Ahmed Abdel Maqsooud Younis schöpft seine Inspirationen aus sehr alten, bis heute lebendigen Volksbräuchen. Seine Motive sind volkstümliche Feste, Land und Leute, aber auch Tiere und Landschaft. Es finden sich farbenprächtig tanzende Gänse ebenso wie abstrakt verfremdete Reiter oder musizierende Frauen (Abb. 3 und 4). In einem abstrahierenden, mitunter auch expressionistischem Malstil transferiert er diese in bunte, phantastische Sphären. Der 1971 in Luxor geborene Künstler und Pädagoge studierte ebenfalls an der Helwan University. Er lebt und arbeitet jetzt wieder in Luxor, wo er im Stadtzentrum am Ostufer ein kleines Atelier betreibt. Neben zahlreichen Ausstellungen in Luxor und Kairo veranstaltete er 2022/23 eine Wohltätigkeitsausstellung für Straßenkinder in der französischen Botschaft in Kairo.

Der junge koptisch-christliche Maler Philopater Halim Ajeeb verbindet in seinen Gemälden das altägyptische Erbe mit der zeitgenössischen Gegenwart in verschiedenen künstlerischen Stilrichtungen. Die Quelle seiner Inspiration ist die lokale Umgebung des Künstlers – das Land der vielfältigen und reichen Zivilisationen. Zu seinem

Repertoire gehören figurative Malerei und Portraits in Öl oder Acryl, sowie auch Wandmalereien und Streetart. Sein Interesse gilt vor allem dem Ausdruck harmonischer Aspekte menschlichen Lebens, dazu gehören auch christlich religiöse Motive (Abb. 5 und 6). Halim Ajeeb absolvierte den Bachelor of Fine Arts an der Faculty of Fine Arts in Luxor und arbeitet jetzt als Lehrassistent an derselben Hochschule. Er hat an vielen Gruppenkunstausstellungen in Luxor und Kairo, einschließlich der Art Talks Gallery in Kairo, teilgenommen. Ein mehrteiliges monumentales Wandgemälde mit dem Titel „Dreams of Harmony“ (Abb. 6) zierte seit 2024 den Zugang zu einer Kunstgalerie, der „Luxor Art Gallery“ am Westufer des Nils. Die kleine, sehr sehenswerte Galerie, gegründet von der US Amerikanerin Dominique Navarro, widmet sich der Präsentation der lokalen Künstler und Künstlerinnen. In regelmäßig wechselnden Ausstellungen zu verschiedenen Themen werden außer qualitätvollen Malereien auch Skulpturen gezeigt. Der Mitarbeiter Mahmoud ist auch gerne bereit auf Anfrage, die Gäste in der Galerie jenseits der Öffnungszeiten zum Tee einzuladen. Dazu gibt es ein lebendiges Begleitprogramm von Veranstaltungen und Workshops unter professioneller Leitung zum Mitmachen für alle Kunst interessierten.

Die Werke dieser hier kurz portraitierten Maler sind Beispiele einer vielfältigen Künstler-Community in Luxor, deren Identität von Tradition und Gegenwart geprägt ist. In einem Land, gebeutelt von wirtschaftlichen und

politischen Krisen und nicht zuletzt auch Armut großer Bevölkerungsteile vermittelt die Kunst, genährt aus tief verwurzelter Authentizität, auch Lebensfreude und Optimismus. Kulturelle und religiöse Identitäten, sei es koptisch-christlich oder muslimisch-arabisch, finden in der Kunst genauso konfliktfrei ihren Platz wie die etlicher Immigranten aus Europa oder Amerika, die in Luxor leben. Dabei überrascht die enge Verflechtung alter Traditionen mit einer modernen, von Globalisierung geprägten Welt. In den Werken spiegelt sich zuletzt eindrücklich ein Lebensgefühl eines Ortes wider, wo die Hausfrau, die Sonnenbrot am Lehmkuppelofen bäckt, das Smartphone zückt oder die Eselkarren sich mit Reisebussen die Straße im Schatten antiker Tempel teilen.

Dr. Birgit Kulessa

Weblinks:

<https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/in-aegypten-erobern-street-art-und-graffiti-kuenstler-kairos-strassen-a-846181.html>

<https://www.luxorartgallery.com>

<http://alaa-awad.com>



ABB. 3: „MUSIKANTEN MIT PFERD“, AHMED ABDEL MAQSOU YOUNIS 2023, ÖL- UND AKRYLFARBE AUF LEINWAND, 150 X 200 CM (FOTO BIRGIT KULESSA).



ABB. 4: „GEBURTSTAG DES PROPHETEN“: IN OBERÄGYPTEN IST ES BRAUCH, DIESES FEST ZU FEIERN, INDEM PFERDERENNEN VON REITERN AUS ALLEN DÖRFERN ABGEHALTEN WERDEN, ÖLFARBE AUF LEINWAND 77 X 57 CM, AHMED ABDEL MAQSOU YOUNIS 2023 (FOTO BIRGIT KULESSA).



ABB. 5: „PAAR“, ÖLFARBE  
AUF LEINWAND 32 X 42CM,  
PHILOPATER HALIM AJEEB 2024,  
(FOTO BIRGIT KULESSA)



ABB. 6: „DREAMS OF HARMONIE“,  
TEIL EINES GROSSFORMATIGEN  
WANDBILDS, LUXOR ART GALLERY,  
PHILOPATER HALIM AJEEB 2024.  
(FOTO BIRGIT KULESSA).

# Was wäre wenn... Gott mit ihm sprechen würde?

Die Frage stellt sich mit Blick auf Wladimir Putin als Verantwortlicher für den Ukraine Krieg und damit für den Tod tausender Soldaten und Zivilisten.

Zwei Monate nach dem Angriff auf die Ukraine besuchte Wladimir Putin den Oster-Gottesdienst in der Christ-Erlöser-Kathedrale in Moskau. Zur gleichen Zeit wurden in der Ukraine Kirchen bombardiert.

Medienwirksam in Szene gesetzt gingen die Bilder um die Welt und sind nach wie vor im Internet präsent. Der russischen Bevölkerung wurde vor allem der Konsens mit dem russisch-orthodoxen Patriarchen Kyrill I. vor Augen geführt, der ein wichtiger Verbündeter Putins ist. Damit wurde vor allem der in Russland trotz Jahrzehntelangem Sowjet Kommunismus bis heute tief verwurzelten Religiosität Genüge getan. Auch wenn der Krieg – damals noch militärische Spezialoperation genannt – keine Erwähnung fand, diente der öffentlich inszenierte Gottesdienstbesuch sozusagen indirekt auch einer geistlichen Legitimation des Angriffs.

Mein gemaltes Bild thematisiert verschiedene Aspekte dieses Ereignisses: an erster Stelle steht der Jahrhunderte lange in der gesamten Christenheit präsente Widerspruch zwischen christlicher Lehre und Kriegsführung generell. Links im Bild erscheint auf Russisch das fünfte Gebot: du sollst nicht töten.

Die Diskussion, dass „Töten“ im Sinne von „Morden“ zu verstehen ist und „Töten“ in Notwehr, also auch im Krieg im biblischen Sinne „erlaubt“ sein kann, kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass in jedem Krieg zwangsläufig unbeteiligte Zivilisten umkommen. Wer einen Krieg befiehlt, trägt die Verantwortung. Genauso, wie er auch für den Tod tausender Soldaten auf beiden Seiten verantwortlich ist.

Kein Gläubiger zweifelt wohl daran, dass Friede auf Erden Gottes Wille ist. Was würde also Gott einem Verantwortlichen wie Wladimir Putin mitteilen, wenn er zu ihm sprechen würde? Das Bild zeigt die fiktive Situation, eine Utopie. Die Kerze, die Putin in der Hand hält, drückt in der orthodoxen Kirche den menschlichen Wunsch nach geistlicher Veränderung aus. So wie das Wachs durch die Wärme der Flamme umgewandelt wird. Im Bild verwandelt sich das Wachs in Blut, Blut als Symbol für die im Krieg getöteten. Damit handelt es sich um eine Botschaft zur Erkenntnis der eigenen Taten und Verantwortung, um eine Mahnung zum Sinneswandel. Putin, der sich selbst im Ostergottesdienst teils mit ausdrucksloser

Miene oder pathetischen Gesten präsentierte, zeigt in meinem Gemälde einen eher gequälten bis erschütterten Gesichtsausdruck. Als Vorlage für das Portrait diente ein Foto aus einem Interview, in dem er dem Westen mit Atomwaffeneinsätzen drohte. Im Gemälde ist sozusagen der Moment der Selbsterkenntnis gemeint. Der Augenblick, in dem Pathos und Selbstherrlichkeit dahin schmelzen und Raum für Schrecken und Entsetzen frei wird.

Auf den Betrachter wirkt die Szene wohl irritierend, auch wenn die Reaktionen sicher sehr unterschiedlich ausfallen dürften. Irritation entsteht aber vor allem bei dem Gedanken, hier einen der mächtigsten Männer der Welt in einer scheinbar machtlosen Lage zu sehen. Zumindest dem religiösen Betrachter wird gezeigt, dass ein Mensch, egal wer, sich nicht die Macht anmaßen kann über Leben und Tod anderer zu verfügen. Damit richtet sich die Botschaft auch an diejenigen, die aus welchen Gründen auch immer, Putins Kriegführung unterstützen oder zumindest gutheißen, wie u. a. auch Kyrill I.

Die Aufschrift in russischer Sprache richtet sich also primär an ein russisches Publikum. Die Gestaltung ist plakativ und bewusst an Propagandaplakate der Sowjetzeit angelehnt. Denn Propaganda spielt vor allem auch in diesem Krieg eine wichtige Rolle, wo nationalistische Rechtfertigungen zum Einsatz kommen. Die Darstellung im Sowjet-Stil soll auch alldiejenigen ansprechen, die gerne die „gute alte Zeit“ heraufbeschwören, denn der Zerfall der Sowjetunion war für viele Russen vor allem ein innenpolitisches Desaster. Eine potentielle Eroberung der Ukraine wird als eine Art „Wiederherstellung“ eines sozusagen ursprünglichen Zustands gesehen.

Die Schrift durchbricht auch stilistisch das restliche, naturalistisch gemalte Bild. Mit diesem stilistischem Kontrast soll das Irreale in der Vorstellungswelt dargestellt werden. Anders als auf den Sowjet-Plakaten, die neben dem Text üblicherweise ganz im Sinne des Personenkults meist in pathetischer Geste eine Größe der kommunistischen Ideologie zeigten, sieht man hier einen gequälten Machthaber.

Im Endeffekt ist Putin nur ein Beispiel in einer ganzen Reihe autokratischer Kriegsführer, die aus der Geschichte keinerlei Erkenntnisse mitgenommen haben. Unberechenbare Staatsführer, Kriege, die mitten in Europa und an vielen Orten der Welt geführt werden und letztendlich



DR. BIRGIT KULESSA | „ÖLFARBE AUF LEINWAND“, 50 X 70 CM

die Polarisierungen, auch in unserer Gesellschaft, zeigen uns, dass wir uns im ethisch-moralischem Bereich trotz des Grauens zweier Weltkriege kaum weiterentwickelt haben. Also gilt die Erkenntnis „Was wäre wenn...“ im übertragenen Sinne auch als Mahnung für jeden einzelnen von uns.

*Dr. Birgit Kulessa*

# Gartner & Gartner – INTROSPEKTIVE



JOACHIM LOTHAR UND HANSJÜRGEN GARTNER VOR DER GEMEINSCHAFTSARBEIT

## 80 Jahre Künstlerzwillinge

### Hansjürgen & Joachim Lothar Gartner

*Sonderausstellung der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste in der Alfred-Kubin-Galerie, Kulturforum Sudetendeutsches Haus, München*

Neben den turnusmäßig stattfindenden Ringveranstaltungen zeigte die Klasse der Künste und Kunstwissenschaften im Rahmen der Ausstellungsreihe „Dialoge der Bildenden Kunst & Architektur“ vom 21. Mai – 28. Juni 2025 die Ausstellung **Gartner & Gartner – INTROSPEKTIVE**.

Die Ausstellung präsentierte über 50 Werke der Künstlerzwillinge Hansjürgen und Joachim Lothar Gartner. Sie sind in den letzten Kriegswochen in Steinschönau, Nordböhmen, im ehemaligen Sudetenland geboren und aufgewachsen in Wien. Ihre Lebensläufe verkörpern nicht nur eine außergewöhnliche künstlerische Zwiesprache, sondern spiegeln auch zentrale Stationen der europäischen Nachkriegsgeschichte wider.

Im Gegensatz zur klassischen Retrospektive, einer detaillierten Rückschau, unternahm diese Kunstaussstellung den Versuch ausgehend von den Werken, die unter dem Einfluss der Wiener Kunstszene der Nachkriegszeit entstanden sind, die inneren Zusammenhänge und den Wandel in den künstlerischen Positionen der Zwillingsbrüder sichtbar zu machen.

Auf dem Gebiet der Bildenden Kunst beherrschten die Wiener Kunstszene der Nachkriegszeit zwei Strömungen. Im Wesentlichen waren dies zunächst die unge-

genständlich malenden Künstler - später die sogenannten Wiener Aktionisten, eine kleinere Gruppierung performativ arbeitender Künstler. Parallel dazu gab es eine figurative, dem Surrealismus nahestehenden Kunstrichtung, für die der Wiener Kunstkritiker Johann Muschik die Bezeichnung „Phantastischer Realismus der Wiener Schule“ prägte, der beide Künstlerbrüder Ende der 1960er bis Anfang der 1980er Jahre nahestanden.

Von diesen frühen Arbeiten bis hin zur Ausprägung ihrer individuellen Bildsprache, waren Besucherinnen und Besucher der Ausstellung eingeladen den stilistisch-künstlerischen Entwicklungsprozess – nachzuvollziehen. Während Joachim Lothar Gartner sich zunehmend vom Menschenbild löste, blieb der Bezug zum menschlichen Ausdruck bei Hansjürgen Gartner beständig präsent.

Die Ausstellung stand im Zeichen des doppelten Erinnerns: Sie würdigte das Ende des Zweiten Weltkrieges vor 80 Jahren und gedachte dem darauf folgenden und auch aktuell wiederkehrenden Phänomen der Vertreibung, das auch Teil der Biografie beider Künstlerbrüder ist, die der sogenannten Erlebnissgeneration angehören. In ihrem Fall ist damit nicht so sehr die Kriegsgeneration selbst, als vielmehr die unmittelbare Nachkriegsgeneration gemeint, von der es heißt, dass sie an Hunger, Not und Entbehrung, schlimmer daran gewesen sei, als dies während der Kriegsjahre der Fall war.

Das Konzept dieser Ausstellung spiegelte auch jene Zeit wider, die einerseits von Unsicherheit und Mangel an elementarsten Lebensgrundlagen geprägt war, andererseits aber auch von Hoffnung, Zuversicht und Freude eines Neubeginns. In diesem historischen Kontext war die Ausstellung zugleich ein kulturelles Statement über die Kraft der Kunst, Vergangenes zu reflektieren und Neues zu formen.

*Hansjürgen-Gartner*



HANSJÜRGEN GARTNER I  
„FLUGUNFÄHIGKEITSOPERATION“,  
FRÜHE BILDER, 1977



JOACHIM LOTHAR GARTNER I „ARCHE“,  
FRÜHE BILDER 1980

## Kunstaussstellung LUKI 2025

Am 31. März 2025 war Einsendeschluss für den Leser-Ury-Kunstpreis 2025. Es erreichten uns über 100 Bewerbungen international, so dass wir unsere Englischkenntnisse auffrischen mussten. Das Thema: „Was wäre, wenn...“ hat viele Künstlerinnen und Künstler angesprochen. So kamen sehr viele Einsendungen zum Thema Umwelt, Umweltzerstörung und Tierschutz, so z.B.: „Was wäre, wenn wir die Zeichen der Natur wirklich verstehen wollten?“ (Evelin Daus). „Was wäre, wenn Vermeer der Klimakrise ein Gesicht im Heute gegeben hätte?“ (Julie Boehm). Regina Lembke malte ein utopisches Bild, bei dem die zerstörte Mutter Erde, die wie eine zerbrochene Skulptur wirkt, einen frischen, blauen Planeten zur Welt bringt, der wie Phönix aus der Asche aufersteht und hoffentlich eine friedliche Zukunft hat. Bei Sabine Fleischmann geht es ans Eingemachte: Natur nur noch in Weckgläsern, ein verdorrter Apfel liegt außerhalb. Natur kann nur noch im geschützten Raum existieren. Meeresbewohner leben in einer Wasserflasche aus Plastik. Es waren auch politische Interpretationen darunter, wie etwa bei Dr. Birgit Kulessas „Putin“, der eine rote Kerze in der Hand hält, wobei statt Wachs, Blut auf seine Hand läuft. Kevin Gray bezog sich in seinem Bild auf die Proteste für Frauenrechte im Iran und zeigte uns einen „Feuertanz“. Maria Koroleva schrieb uns gleich mehrere „Was wäre, wenn...?“ – Sätze. Ihr Thema ist Identität, Meinungsfreiheit und Gruppendruck. Freiheit des Denkens und Einfluss der Gesellschaft verbildlichte Sie mit ihrem Werk: „Elstern und Feuer“, das sogar am Ende der Ausstellung eine Käuferin fand. Gratulation. Auch humoristisch war manche Herangehensweise an das Thema. Dietrich Gürtler zeigte uns „Was wäre, wenn die Raupen den Blütenkern erreichten?“. Bei Dhira Bar-ein werden statt Lockenwicklern Coladosen verwendet, Recycling, sozusagen. Umweltbewusstsein und Humor werden hier kombiniert. In Udo Beylichs Bild ragen in einer öden, menschenleeren Landschaft, statt Pflanzen Schornsteine aus dem Boden. Christian Paulsen erschafft in seinem Werk eine zweite Wirklichkeit: „Was wäre, wenn die Seebrücke ein Portal in eine Welt wäre, die uns dem Alltag enthebt?“ Andreas Futter portraitiert eine Welt mit einem kleinen König, einem Hund und einer kleinen Königin an überdimensional hohen Tischen und Stühlen. Manche Werke in der Ausstellung konnte man dem Magischen oder dem Phantastischen Realismus zuordnen. „Was wäre, wenn...“ zeigte sich auch bei Dirk Streitenfeld, der sich in seinem Werk vorstellte, was wäre, wenn sich Edvard Munch und Edvard Grieg begegnet wären? Steffen Blunk lässt eine Dame nur als Schemen erscheinen. Einige malten gesellschaftskritische Themen. Was wäre, wenn man mehr Zeit für Bücher hätte, wie bei Ankabuta, oder Clement Loisel, der eine

Auszeit vom Smartphone als Thema hatte. Hanna Jung aus Italien, geboren in Süd Korea, kritisierte die schnelllebige Großstadtwelt und portraitierte Lotusblüten mit einem Mensch, der ein Buch liest und der Großstadt bewusst den Rücken zudreht. Bei aller Begeisterung für die originellen Ideen waren doch auch die technische Ausführung und das Können bei der Auswahl entscheidend. Die Jury hat sich die Auswahl nicht leicht gemacht. Die Ausstellung wurde vom 6. April bis zum 25.



LUKI 2025 | FOTO DER VERNISSAGEGÄSTE

Mai 2025 in der Küferstraße 37 in Esslingen gezeigt. Uns ist durchaus bewusst, dass es gerade die Qualität der Kunst ist, dass sie uns nonverbale Gefühle, Einstellungen, politische Aussagen, Wahrnehmungen, selbst „Unsagbares“ vor Augen stellt, bildhaft und eindrücklich. Was wir sehen ist vielleicht paradox, rätselhaft, mehrdeutig und erschließt sich uns erst durch intensives Betrachten und Nachdenken. Hier haben uns die Künstlerinnen und Künstler auch ein wenig mit Beweggründen für ihre Werke nachgeholfen, aber auch dies war nicht ausschlaggebend. Die Jury war sich ihrer Verantwortung bewusst. Trotzdem ist und bleibt Kunst eine Kulturtechnik, die auf jeden Menschen anders wirkt. An der Finissage erfolgte die Preisverleihung. Den ersten Preis erhielt Evelin Daus für ihr eindrucksvolles Ölbild: „Was wäre, wenn wir die Zeichen der Natur wirklich verstehen wollten?“, den zweiten Preis erzielte Astrid Salewski mit ihrem Ölbild „Nachgeboren“. Unser ältester Künstler, Dietrich Gürtler, erhielt den dritten Preis für seine lustige Interpretation des Themas: „Was wäre, wenn die Raupen den Blütenkern erreichen würden?“.

Eva Beylich

# Wolfgang Niesner wäre dieses Jahr 100 geworden

Erinnerung an einen großartigen Zeichner und Grafiker

Am 18.12.1925 wurde Wolfgang Niesner im sudeten (mährisch-) schlesischen Freudenthal geboren. In den Magazinen der KünstlerGilde e.V. waren Werke von ihm zu sehen. Er gewann beim Oktober-Plakatwettbewerb der Stadt München 1959 den 1. Preis, auch in Bonn wurde er 1979 für eine Radierung ausgezeichnet („Künstler sehen Politik“). Er war durch den Bezug eines Ateliers in Münchens Trabantenstadt Neuperlach 1970 sehr kritisch gegenüber allen möglichen Gegenwarterscheinungen geworden, was sich in vielen seiner Werke niederschlug. Moderne Retortenstädte reizten ihn zu sehr ironischen Druckgrafiken über Wohnen und Leben in Großstädten. Überhaupt war er ein Meister verschiedener Drucktechniken, ob Kupferstich, Mezzotinto oder Radierung. Er arbeitete sehr satirisch und mit teils schwarzem Humor. Sich selbst nannte er „Schwarzmalerei“, da er ja nie mit Pinsel und Farbe umging. Umfangreiche Werkkomplexe befinden sich in den Staatlichen Graphischen Sammlungen in München und in der MEWO Kunsthalle in Memmingen. Im Jahre 2016 zeigte das Stadtmuseum seine satirischen Scherenschnitte, die sich durch schneidende Ironie auszeichneten. Auch im Haus des Deutschen Ostens in München wurden seine Druckgrafiken in einer Ausstellung gewürdigt. 1994 verstarb Wolfgang Niesner nach einer Operation. Seine Witwe, Friederike Niesner, unterstützt nach wie vor die KünstlerGilde e.V., wofür wir sehr dankbar sind. Dieses Jahr wäre Wolfgang Niesner 100 Jahre alt geworden. Seine Druckgrafiken bleiben der Nachwelt erhalten und sind nach wie vor aktuell und modern interpretierbar. Wir bewahren ihm ein ehrendes Andenken.

Eva Beylich



WOLFGANG NIESNER I "FRÜHE STUNDE"



WOLFGANG NIESNER I „SCHLAFSTÖRUNG“, 1980, MEZZOTINTO

## Zwischen Schwarz und Weiß

Wenn Wolfgang Niesner von seinen Mezzotinto-Blättern sprach, bezeichnete er in seiner humorvollen Art sich selber gerne als *Schwarzmalers*, auch als *stechenden Schwarzmalers*, wenn er noch seine Kupferstiche miteinbeziehen wollte. Von wenigen Ausflügen in die Farbe abgesehen, fand er im Schwarz-Weiß-Bereich alle Ausdrucksmöglichkeiten, die er für seine Bilder brauchte und reizte diesen Bereich voll aus. So gibt es neben den bereits genannten Kupferstichen und Mezzotinten auch Holzschnitte und Radierungen, großformatige Kreidezeichnungen und eine Vielzahl von Scherenschnitten.

Niesners weitgefächerte graphische Produktion basierte auf dem *Zeichnen vor der Natur*. Wo er stand und ging, war er ein ebenso wacher Beobachter wie blitzschneller Zeichner. Was ein Augen-Blick erfaßte, schrieb die zeichnende Hand quasi blind nieder - auf oft nur briefmarkengroße Zettel, die er unauffällig in der linken hohlen Hand hielt.

Der Inhalt dieser *gezeichneten Augenblicke*: die Grundzüge eines Gesichts, momentaner Ausdruck und Typus; das Charakteristische einer menschlichen Figur in Ruhe und Bewegung; Menschengruppen; die Atmosphäre eines Platzes, einer Straße.

Unglaublich, muß der mit photographischen Bildern überfütterte Zeitgenosse feststellen, was der bescheidene Bleistift in Niesners Hand zuwege brachte. Die Vergegenwärtigung vielfältiger Realität mit sparsamsten Mitteln, auf kleinstem Format, diese Komprimierung des Gesehenen in Sekunden-schnelle, das grenzt an Zauberei.

Das spontane *Zeichnen vor der Natur* war für Niesner immer Anliegen und Bedürfnis, - er nannte es *Vitaminkur für Auge und Hirn*.

Das Ziel seiner Arbeit war gleichwohl das durchgeformte Bild, wie er es vor allem in den Kreidezeichnungen und der Druckgraphik anstrebte.



WOLFGANG NIESNER I „SELBST“, ALS KUPFERSTICH, 1988

Die Scherenschnitte nehmen noch deutlich Bezug auf die *gezeichneten Augenblicke*. Hier werden die Beobachtungen aus dem *Menschen-Zoo* auf exemplarische Szenen reduziert und satirisch zugespitzt. Zugleich entfernt sich das reine Schwarz-Weiß des Scherenschnitts von der Beobachtungsskizze und schafft eine eigene Bildrealität.

In den Kreidezeichnungen, Mezzotinten und Kupferstichen verläßt Niesner die freundliche Welt der gezeichneten Augenblicke und betritt gewissermaßen deren nächtliche Gegenwelt. Bedrohliche Momente der modernen Zivilisation - besonders im Bereich des Städtebaus - geraten ins Blickfeld, verdichten sich ihm zu alptraumartigen Szenarien. Bestandteile sichtbarer Wirklichkeit finden zwar Eingang in diese Bilder, fügen sich aber nicht der Logik eines stimmigen Realismus. Vielmehr folgen sie einer inneren Bildvorstellung und gedanklich fundierten Bildregie. Im Unterschied zu den rasch hingeschriebenen Beobachtungsskizzen sind diese Bilder oft in den zeitaufwendigsten graphischen Verfahren realisiert.

Mitunter scheint es, als habe sich Niesner mit einer handwerklich überaus sorgfältigen Bildrealisierung von den beunruhigenden Bildinhalten befreit.

Bei dem Versuch, die zahlreichen Facetten von Niesners Graphik zusammenzusehen, verweisen die durchgängigen Merkmale auf den Menschen und Künstler Niesner: auf seine Wachheit für alle sichtbaren Phänomene, gekoppelt mit hoher zeichnerischer Begabung; auf sein Einfühlungsvermögen und seine Vorstellungskraft, das Beobachtete gedanklich und bildhaft zu integrieren; auf sein großes handwerkliches Können und schließlich auf seinen Humor als Grundton in seinem Leben und Werk.

Heribert Bücking, August 1999

# Ausstellungen unserer Mitglieder Nach der Vernissage

Bilder von Udo Beylich im Stadtteiltreff Wanne

In dem hellen Raum stehen vier Leute, welche die bevorstehende Vernissage erwarten. Es sind der Urheber von sechs, etwa ein Quadratmeter großen Acrylbildern, Ingeborg Höhne-Mack, die Vorsitzende des Stadtteiltreffs, und ihr Mann, sowie die Frau des Künstlers. Noch gehen keine Besucher herum und die Bilder an der weißen Wand können ihre befremdliche Wirkung

auf niemanden sonst ausüben.

Als dann Ingeborg Höhne-Mack die Moderation mit Fragen an Udo Beylich beginnt, wird im Verlauf des Interviews immer klarer, was es mit den rätselhaften Bildtafeln auf sich hat. Ihr Urheber schildert zunächst die drei Phasen seines Schaffens, ausgehend von eher graphischen, autodidaktischen Anfängen in einer Umwelt, in der das gewachsene alte Stadtbild von Esslingen zunehmend von funktionalen, modernen Veränderungen



UDO BEYLICH I „REMAINS“, ACRYL AUF LEINWAND, 100 X 100 CM, 25.02.2025

gen angefressen wird, später, angeleitet von einem kompetenten Lehrer über die Nass-in-Nass-Technik des Aquarells, wiederum fachlich in komplexe, altmeisterliche Öl-Maltechnik eingewiesen. All dieses Können hat Udo Beylich in Acrylmalerei einfließen lassen.

Zum Entstehen der Bilder, die sich wohl kaum einem Betrachter aufs Erste erschließen, bekommen die Besucher der Vernissage die Blicke geöffnet mit der Erklärung, dass die nachdenklich stimmenden Themen und Inhalte der Gemälde wie Träume entstanden sind. Sie sind im Kopf mit dem inneren Auge gesehen worden und dann in aufwendiger Lasurtechnik materialisiert, das heißt gemalt worden. Sie sind also vor-bedacht gewesen und das im Zusammenhang mit und angeregt

von der Lektüre astronomischer und philosophischer Fachbüchern, die sich mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unserer Welt auseinandersetzen.

Diese Auskünfte sind sehr hilfreich, die Aussagen der Bilder zu erschließen, in denen realistisch dargestellte Objekte sich teilweise zwar detailgetreu aber keineswegs wie erwartet spiegeln. Die Spiegelung ist verfremdet und zeigt Beschädigtes heil und umgekehrt. Eine nüchterne „Monstranz“, die einen Planeten im schwarzen All trägt, teilt das Gemälde mittig, links Ozeanwellen, rechts Sanddünen.

In einem anderen der Bilder wird der Blick der Betrachtenden von Fensterflügeln geleitet, in denen sich die zunehmenden oder längst vergangenen klimatischen

Bedrohungen als Sand- und Eiswüste spiegeln und die derzeit noch lebendige Natur beengen. Eine zartflügelige Libelle flieht diese Welt, dem Betrachter entgegenkommend.

Der Gedanke, dass abgestorben Geglaubtes dank unbekannter Kräfte wieder oder weiterwächst, ähnlich dem gekappten Schwanz einer Eidechse, wird am Beispiel eines Kürbisstrunks veranschaulicht, der außerhalb des realen Rahmens ein unwirkliches Wachstum entwickelt.

Alle Deutungshinweise legen aber niemanden fest, sie sind nur Denk-Hilfen. Insgesamt heißt das alles aber nur, dass es verfehlt ist, sich allein mit dem ästhetischen Anblick zufriedenzugeben, denn damit würde man den Kunstwerken nicht gerecht. Man muss ihnen nach-denken. Der Maler hat eine Wirklichkeit hinter der Wirklichkeit sichtbar gemacht, eine Meta-Realität.

*Cornelius Scherg*

## Kunst unserer Mitglieder



GUDRUN GANTZHORN | AUSSTELLUNG IM GEA  
REUTLINGEN, 4. JUNI 2025



DOROTHEE KRÄMER

# Gegen das Wesen der Druckgrafik – Dieter Otto Berschinski

Farbholzschnitte der besonderen Art, nämlich Unikate, kann man bei Dieter Otto Berschinski bewundern. In seiner ihm eigenen Bildsprache, die es zu entziffern gilt, erschafft er einmalige Kunstwerke. Im Gegensatz zum historischen Sinn der Druckgrafik, nämlich der Herstellung von vielen Auflagen, gönnt sich Berschinski das Besondere, Einmalige und Außergewöhnliche. Modern und frisch kommen seine Farbholzschnitte daher. Man will interpretieren, sieht Menschengestalten, wenn auch stark abstrahiert. Man glaubt, Mensch und Tier zu erkennen, aber es ist eine Kunstsprache, die nur der Künstler lesen kann, der Betrachter aber erst erschließen muss. Knüpft er manchmal an Höhlenzeichnungen an, an Vorgänge der Steinzeit? Er hat sich mit dem Gilgamesch-Epos auseinander gesetzt, wie eine Ausstellung in der Galerie Netuschi in Darmstadt vom 21. April bis 1. Juli

2024 zeigte. Dort schreibt die Redaktion des Kunstmagazins „Kunstraum Metropol“ Seite 37: „Seine Welt ist eine artifizielle Zeichensprache, Kürzel der Verständigung, Figuren aus grauer Vorzeit, erkennbar Mensch und Tier, reitend, kämpfend und verharrend. Bild-künstlerisch legt er das uralte Gilgamesch-Epos für unsere Zeit neu aus, eine Menschheits Erzählung, die eine der ältesten, mit Keilschrift, schriftlich fixierten Dichtungen darstellt.“ (red)

Neben den spannenden figurativen Elementen sind jedoch auch die Farben der Holzschnitte sehr ansprechend. Wir freuen uns, dass der Künstler, der 1941 in Bokellen in Ostpreußen geboren wurde, heute noch kreativ ist und uns als Mitglied der KünstlerGilde e.V. treu blieb. Er studierte an der Städelschule, der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste in Frankfurt a. M., erhielt viele Preise und stellte international aus.



DIETER OTTO BERSCHINSKI | „FRAGMENT C. J. G.“

## Was wäre, wenn wir mehr Zeit für gute Bücher und Kunst hätten?

Ankabuta, geboren in Südkorea, studierte an der dortigen Universität und später an der Kunsthochschule Kassel bei Professor Windheim, Prof. Lüthi und Prof. Gebert. Mit Acrylfarbe auf Holz zeigt die Künstlerin, was wir mit unserer freien Zeit machen könnten. Mit Grau, Weiß und Rot, entstand ein eindrucksvolles Bild, das zur Zeit im Schaufenster der KünstlerGilde e.V. zu sehen ist. Die KünstlerGilde vertritt Kunst, Literatur und Musik europaweit. Der Verein besteht seit 77 Jahren und entstand nach Kriegsende. 80 Jahre ist es her, dass Menschen aus ihren Heimatländern vertrieben wurden und einen schweren Neustart, teilweise ohne Angehörige, machen mussten. Damals sagten alle: "Nie wieder Krieg", aber so einfach ist es heute nicht mehr. Unterstützer brechen weg, Bedrohungen werden stärker. Viele finden Trost in Literatur, Kunst und

Musik. Wir sind nicht naiv, aber es muss erlaubt sein, vor Säbelrasseln zu warnen und auch Pazifisten eine Stimme zu geben. Viele Zeitzeugen sind inzwischen über 90 Jahre alt. Neu starten ist gut, aber erinnern ist auch wichtig. Unsere Eltern haben Deutschland wieder vorwärts gebracht und dafür hart gearbeitet. Kein Urlaub, keine "work-life-balance", kein Geld. Man war nach dem Krieg froh, wenn man irgendwo eine Bleibe fand und Menschen, die einen akzeptierten. Junge Leute denken an die DDR, wenn man von ehemaligen Ostgebieten spricht. Muss man da nicht ein wenig aufklären? Geschichte bleibt wichtig, um zukünftige Fehler zu vermeiden.

[www.kuenstlergilde.eu](http://www.kuenstlergilde.eu)

Shortlist des Lesser-Ury-Kunstpreises 2025



ANKABUTA | „DER BUCHLESER“, ÖL AUF HOLZ

# Laudatio zur Verleihung des Johanna-Anderka-Literaturpreises

am 20. September 2025 im Bürgersaal  
des Alten Rathauses in Esslingen.

Cornelius Scherg, Jahrgang 1943, in Tübingen geboren, hat lange in Rumänien als Sohn des bekannten Dichters und Literaten Georg Scherg gelebt. Literarisch ist er aus dem Schatten seines Vaters herausgetreten, denn er hat bereits zwei lesenswerte Bücher mit historischen Bezügen veröffentlicht „Der Spinner aus Partschins“ über den Erfinder der Schreibmaschine, gut recherchiert mit viel Lokalkolorit und Einfühlungsvermögen und „Ein Altar jenseits der Wälder“ über den mittelalterlichen Maler des Altars von Mediasch, über den man so wenig weiß, dass Scherg wunderbar dazu erfinden konnte. Es kommt zu dramatischen Entführungen und Fehden, dazu gibt es authentisches Bildmaterial über den Altar im Anhang. In Schergs Schublade, heute eher im Computer, lagern bereits weitere Romane, die veröffentlicht werden sollten, so z.B. „Weltwechsel“. Der Roman handelt von der Beziehung zweier jungen Menschen, bei der ein „Ausgelöster“ ein Mädchen, seine Geliebte, aus Rumänien herausholen will und mit allen Widrigkeiten von Bürokratie bis Securitate kämpft. Man



LAUDATOR UDO BEYLICH, FOTO: IRENE MURMANN

darf gespannt sein auf die Veröffentlichung. Das erste Kapitel kennen wir schon und wissen, dass es sich lohnt. Soweit zum Hintergrund.

Weshalb wir aber heute Cornelius Scherg einen Preis verleihen wollen, unseren Johanna-Anderka-Literaturpreis (JAP), das liegt daran, dass er auch gute Kurzgeschichten schreiben kann. Das ist schon etwas Besonderes. Es ist ein Metier, das von extremer Kürze mit 1-2 Seiten bis zu beinahe epischer Länge, fast Novelle, reichen kann.

Allen gemeinsam ist aber, dass sie über einen fesselnden Einstieg bis zu einer Art Knalleffekt am Schluss reichen sollte, einen gewissen Überraschungseffekt, der dramatisch, nachdenklich, humoristisch sein kann und darf, oder der plötzlich das Gelesene in einem völlig anderen Licht erscheinen lässt.

Cornelius Scherg ist in dieser Sparte als Sieger unseres Wettbewerbs „Was wäre, wenn...“ hervorgegangen, eines Wettbewerbs, der gleichzeitig auch auf der malerischen Schiene lief und dort mit einer Ausstellung und drei Preisen (LUKI, Lesser-Ury-Kunstpreis) abschloss. Und wir fanden seine Geschichte, und auch die anderen, die wir inzwischen gelesen haben, so gut, dass wir ihm unseren JAP, den Johanna-Anderka-Literaturpreis verleihen. Was uns an seinen Geschichten faszinierte, war die Kombination von Beobachtungsgabe, Menschenkenntnis, Bezug zu unseren östlichen Kulturgebieten, im vorliegenden Fall Rumänien, aber auch bis zu seinem neuen Lebensmittelpunkt nach Tübingen, und dem feinen Humor, der überall durchblitzt.



MUSIKER DER LITERATURPREISVERLEIHUNG  
KLAUS-DIETER MAYER, FOTO: TIM VOGEL



PREISVERLEIHUNG DES JOHANNA-ANDERKA-PREISES AN CORNELIUS SCHERG –  
UDO UND EVA BEYLICH, CORNELIUS SCHERG (VON LINKS)

Ein paar Lebensdaten gehören, kurz gefasst, auch immer dazu: Wenn man einer Katze neun Leben zuschreibt, dann sind es bei Cornelius Scherg mindestens vier.

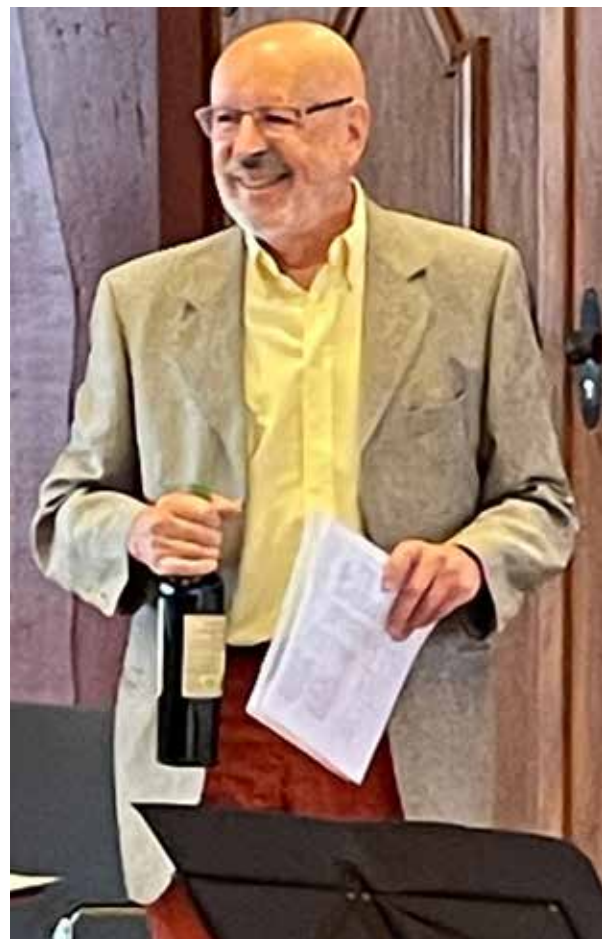
1943 in Tübingen als Kind siebenbürgischer Eltern geboren, 1944 mit seiner Mutter auf einer Reise nach Kronstadt dort vom Kriegsende überrascht und an der Rückreise gehindert, worauf Schulbesuch und Matura in Rumänien stattfinden musste, mit anschließendem Studium Maschinenbau an einer technischen Fachhochschule und Tätigkeit als Ingenieur, 1967-70 Studium an der germanistischen Fakultät Bukarest (D,E), 1970 Ausreise in die BRD, Fortsetzung des Studiums in Tübingen, Staatsexamen 1975, 1975-2007 Schuldienst an Gymnasien, Schriftstellerische Tätigkeit, Publikationen in Zeitschriften, 3 Romane, Lyrik und Kurzgeschichten.

2024 Eintritt in die KünstlerGilde.

Das ist zwar keine Voraussetzung für einen Preis, aber angenehm für uns und nachahmenswert.  
Also jetzt Cornelius Scherg, wenn ich bitten darf, zur Lesung einer Probe.

Rede zur Preisverleihung des Literaturpreises JAP - Johanna-Anderka-Preises am 20. September 2025 im Alten Rathaus in Esslingen im Bürgersaal.

Udo Beylich



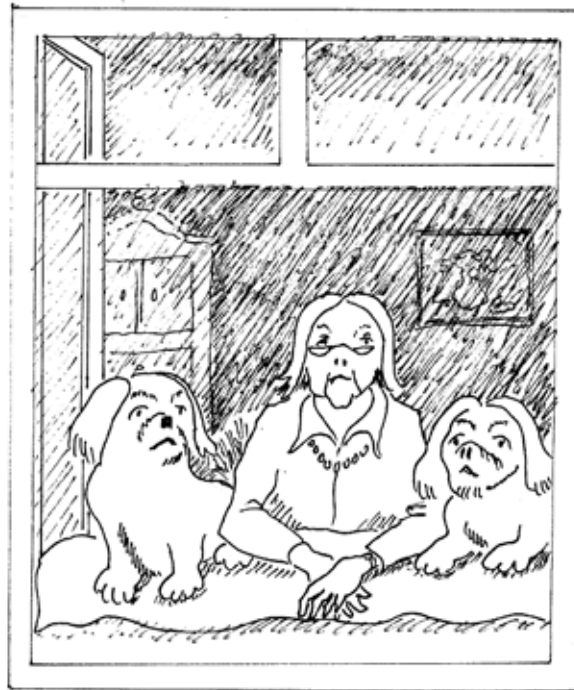
CORNELIUS SCHERG, FOTO TIM VOGEL

# Die zwei Pekinesen

Fräulein – auf dieser Anrede bestand sie – also: Fräulein Mikulinis Tage glichen dem Gang einer Pendeluhr. Zur gleichen Zeit trat sie jeden Wochentag aus der Wohnung im Erdgeschoss eines langgestreckten Mietshauses in die schmale Seitenstraße, stöckelte rhythmisch gemessen zur Sekretärinnenarbeit in einem Amtsbauwerk der Altstadt, machte in den Mittagspausen ihre Einkaufsrunden und erstieg mit mäßig bepacktem Ein-

stoische Haltung auch dann nicht, wenn die Interessen ihrer Herzpinkel sie schier auseinanderrißen.

An einem dieser Sonntage überfuhr ein Bus vor dem Parkeingang eines der beiden Hündchen. Der Fahrer hielt nicht an und Fräulein Mikulinis Schock war zu groß, als dass sie mit klarem Kopf hätte reagieren können. Immerhin trug sie nach einer kurzen Lähmung die plattgewalzten blutigen Überreste zum Entsetzen mitfühlen-



ZEICHNUNG: CORNELIUS SCHERG

kaufsnetz, etwas kurzatmig, wieder den leichten Hügel. In dem dunklen Flur hörte man ihren Schlüsselbund klirren und aus der kleinen Wohnung das Kläffen ihrer Schoßhunde.

Wenn die Jahreszeit und das Wetter es zuließen, wozumöglich die Nachmittagssonne für ein-zwei Stunden ins hohe Zimmer strahlte, öffnete sich eines der beiden Fenster, Fräulein Mikulini legte ein Kissen hin und schaute, auf die Ellenbogen gestützt, stumm auf die Gasse, wo sich selten etwas abspielte. Diesen Logenplatz teilte sie mit zwei knopfäugigen, sauber gebürsteten Pekinesen, die sich auch reglos verhielten, solange niemand vorbeiging. Kam aber jemand, und sei es ein Nachbar, der freundlich grüßte, knurrten sie erst heiser, als ob innen eine Spieluhr anlief und bellten dann eifernd, als ginge das Schlagwerk zur vollen Stunde los. Fräulein Mikulini dagegen dankte freundlichst und ignorierte die Ungezogenheit ihrer Lieblinge.

Sonntags ging sie, geschminkt und onduliert in verblichener Eleganz unter den Platanen des Parks spazieren. Sie folgte geduldig den hechelnden, röchelnden Tierchen, hielt in jeder Hand eine Leine und verlor ihre

der Passanten in einer Einkaufsstüte davon.

Bald darauf sahen Vorbeigehende das Fräulein wieder von beiden Pekinesen gerahmt an ihrem Logenplatz, aber es belferte nur noch einer von ihnen. Den toten hatte ein Präparator lebensecht wiederhergestellt. Mit dem andern setzte Fräulein Mikulini ihre sonntäglichen Rundgänge so lange pünktlich fort, bis Asthma den Hund plagte und sie ihn tragen musste. Dann war sie eine Zeitlang nur noch neben einem Pekinesen an ihrem Logenplatz zu sehen, bis das gewohnte Bild durch den Präparator wiederhergestellt war. Jetzt wurden die Vorbeigehenden nur noch freundlichst begrüßt, ohne dass die Lieblinge kläfften.

Eines Tages stand eine Todesnachricht in der Zeitung. Verwandte Fräulein Mikulinis hatten sie aufgegeben. Die Vorbeigehenden blickten gewohnheitsmäßig zu dem geschlossenen Fenster und fragten sich, ob nicht demnächst dessen Flügel wieder offenstehen und das gewohnte Bild zu sehen sein würde, nur dass Fräulein Mikulini nicht mehr freundlichst für die Grüße dankte.

Cornelius Scherg

## Rezension des Buches: „Wir waren Kometen“

von Daniel Gräfe, erschienen beim danube books Verlag e.K. in Ulm, 2024

Erleben Sie eine Irrfahrt quer durch Rumänien und eine interessante Liebesgeschichte von Lukas zu Luba Matei, die durch Unterdrückung und einen autoritären Vater traumatisiert wurde. Es geht um die Verständigung zwischen Ost und West und den Wunsch, ein bisschen Glück zu erleben, dafür gibt Lukas sogar zeitweilig seinen Job auf und begibt sich auf die Suche nach Luba. Der Autor Daniel Gräfe ist viel gereist, war Redakteur und Reporter. Erzählen kann er, modern und spannend. Zwei Liebende verlieren sich, um sich dann über viele Hindernisse hinweg, wiederzufinden. Mit Hilfe von Tagebüchern, die der Protagonist Lukas eigentlich nicht lesen sollte, kommt er auf vielen Irrwegen doch noch zum Ziel. Fast hellseherisch findet der Erzähler auf einem Road-Trip und mehreren Bootstouren den Zufluchtsort seiner großen Liebe in Rumänien. Unterwegs begegnet er ungewöhnlichen

Menschen, hat eine Autopanne, löst sich von Zwängen und findet, hoffentlich, sein Glück. Der Autor schreibt sehr lyrisch, obgleich die Sätze kurz und prägnant wirken, aber er erschafft sehr interessante Bilder im Kopf der Leserin und des Lesers. Man merkt, dass er auch Erfahrung mit Gedichten hat. Wie viel Freiheit kann sich ein Mensch erlauben? Der eine wird durch das Regime an der Freiheit gehindert, der andere steht sich selbst im Weg. Gewalt und Unterdrückung haben Auswirkungen auf das Privatleben. Traumata, die sich nicht so schnell auflösen und heilen lassen. Daniel Gräfes Debütroman wurde durch ein Stipendium des Förderkreises der Schriftsteller:innen in Baden-Württemberg unterstützt. Von der KünstlerGilde e.V. erhielt er 2025 den Debütpreis für seinen Roman.

*Eva Beylich*



EVA BEYLICH, LAUDATORIN 2025,  
FOTO: IRENE MURMANN



DANIEL GRÄFE, PREISTRÄGER FÖRDERPREIS ZUM  
ANDREAS-GRYPHIUS-PREIS 2025, FOTO: TIM VOGEL



DANIEL GRÄFE © DOMINIQUE BREWING

## Laudatio für Daniel Gräfe, Förderpreis zum Andreas-Gryphius-Preis 2025

Vor nicht allzu langer Zeit kam ein junger Mann – also aus meiner Perspektive „jung“ – in unsere Zentrale der KünstlerGilde mit einem Buch in der Hand, gelber Umschlag, und fing an zu reden – so schnell, dass mir die Ohren flatterten. Was er sagte, war etwas darüber, dass wir doch Preise verliehen, besonders den Andreas-Gryphius-Preis, und er hätte da ein Buch geschrieben und schon eine Menge Lob dafür bekommen – ob wir nicht mal...? Nun, wir haben uns angeschaut und den Kopf gewiegt. Der AGP wird ja eher für ein Lebenswerk verliehen, jedenfalls für mehr als ein Erstlingswerk, und da war nur ein einzelner Band.

Ich habe dann mal rein geblättert, so hier und da, drei Stichproben. Das reicht oft. Und war angetan vom Stil. Inzwischen haben das alle Jurymitglieder gelesen und waren ebenso angetan. Ein Erstlingswerk von Gewicht, das den Förderpreis zum AGP verdient hat.

Hier ist Daniel Gräfe, Jahrgang 1971, viel herumgekommen, besonders im ehemaligen Ostblock, was sich in einer ganzen Anzahl von Erzählungen und Gedichten niedergeschlagen hat. Also Erfahrung. Und Können. Der vorliegende Roman „wir waren kometen“, 2024 (!), ist die Geschichte eines Lebensabschnitts zweier junger Leute, die zerstörerische Züge annimmt. Der Ich-

Erzähler in einer auskömmlichen Stellung, sie, Luba, aus Rumänien, jung, kreativ und offensichtlich schwer traumatisiert durch Unterdrückungserfahrungen und Verrat bis in die eigene Familie. Der Vater Funktionär des Ceausescu-Regimes, gegen den und gegen das System sie rebelliert und schlimme Erfahrungen macht. Erfahrungen, die sie auf den Ich-Erzähler überträgt und in ihrer Beziehung zu ihm erst scheitern und flüchten lässt, als er ihr in ihr Wunschland Italien nicht sofort und bedingungslos folgen will. Was nun folgt, ist eine fast Grimmelshausensche Reiseerfahrung auf der Suche nach ihr, mit immer fortschreitendem Abstieg in prekäre Lebenssituationen auf dem Weg nach und in Rumänien. Was das erzählende und erlebende Ich verlieren kann, das verliert es, trotz oder wegen zwielichtiger und grobschlächtiger Gastfreundschaft bei einem Bauern, beim Ankommen bei Lubas Securitate-Vater mit folgendem Rausschmiss, bei weiteren Kontakten zu schmierigen ehemaligen Securitate Leuten bis hin zum Finden Lubas im absoluten sozialen Nichts. Dazwischen erzählerisch anspruchsvolle Abstecher in die eigene Jugend des Protagonisten, in eine personale Nahbeobachtung von Lubas Weg in Italien bis zum absoluten Nullpunkt.

Der Schluss ist relativ offen, mit gewissen Lichtblicken und etwas Hoffnung.

Was beeindruckt, ist die erzählerische Eleganz, die miterlebende Nähe zum erzählerischen Ich, die faszinierende Beobachtung bzw. Erfindung von Details von Landschaft, Menschen, Situationen, die manchmal stark ans Lyrische gemahnt, wobei man gerne glaubt, dass Daniel Gräfe schon mit Gedichten Erfahrungen und Erfolge gesammelt hat. Und dazu die unglaubliche emotionale Intensität mancher Passagen, ich wiederhole: Unglaubliche emotionale Intensität, die einen vermuten lässt, dass vielleicht doch etwas Autofiktionales drin stecken könnte. Jedenfalls aufwühlend bis ergreifend.

Das Buch lässt einen nicht kalt und man kann es kaum aus der Hand legen – auch wenn die Kapitelzählung einer eigenen inneren Logik folgt – und zum Schluss herunter zählt bis auf Null. Wie beim KO-Sieg. Ob es ein Happy End ist, liegt auch in der Fantasie des Lesers.

Wir empfehlen diese Lektüre und verleihen Daniel Gräfe hiermit einen wohlverdienten Förderpreis zum Andreas-Gryphius-Preis.

Er hat auch schon andere Auszeichnungen bekommen und es werden wohl noch mehr werden. Ich habe auf Zitate verzichtet und möchte Daniel Gräfe bitten, uns einige selbstgewählte Kostproben zu lesen, bevor wir ihm die Preisurkunde überreichen.

Udo Beylich

## Der Hauptpreis des Andreas-Gryphius-Preises 2025 geht an Franz Hodjak

Franz Hodjak, geboren am 27.09.1944, war bis zuletzt sogar auf Instagram unterwegs. Leider kann er den Preis nicht mehr persönlich entgegennehmen, denn er starb am 06.07.2025. „Ich komme aus der Vergänglichkeit und gehe dorthin, wo die Zeit auf mich wartet“. Solche Bilder entwarf Hodjak. Oft hätte man aus einem Gedicht gleich drei machen können. Er sprudelte und assoziierte ständig. Dadurch schuf er ein riesiges literarisches Werk, das nun der Nachwelt für immer erhalten bleibt. In seinem Gedicht „Der größere Teil der Zeit“, entstanden 2025, schreibt er zu Beginn:

Am Abend, der irgendwie  
näher an die Ewigkeit  
heranrückt, denkt man

die Ewigkeit ist der größere  
Teil der Zeit, der aus einem  
unbekannten Grund erstarrt ist.

Ja, da muss man nachdenken und in sich gehen. Ungewöhnliche Bilder im Kopf entstehen zu lassen, war Hodjaks Spezialität. In Anthologien überragte er durch seine Qualität alle anderen Beteiligten. Er hatte etwas zu sagen, allgemeingültig. Sein oben zitiertes Gedicht von 2025 endet:

... Und wenn  
eine Hand keine andre Hand  
mehr findet, die das erloschene

Licht wieder anmacht, ist das  
letzte Licht der Welt erloschen

Gerne hätte man Hodjak die Hand gereicht. Am 1. August wird er an seinem Wohnort in 61250 Usingen zu Grabe getragen. Wir verlieren einen sehr kreativen Menschen, der im Jahre 1991 von der KünstlerGilde e.V. bereits die Ehrengabe zum Andreas-Gryphius-Preis erhielt. Jetzt erhält er posthum, leider, den Hauptpreis verliehen. Wir werden seine unzähligen, wertvollen und aussagekräftigen literarischen Werke in Ehren halten und immer mal wieder darauf zurück kommen. Er war ein Sprachgenie und sagte in seinem Gedicht selbst: „Mich hat die Sprache gelehrt, / ich muss sie tragen, damit / sie mich trägt. Ich sehe sie // mit ihren Augen, welche / die Wörter genau so sehen / wie ich“. In der Siebenbürgischen Zeitung kamen immer wieder Artikel über ihn, zuletzt von Edith Ottsofski, die zwei aktuelle Bände von ihm bespricht, Gedichte und Aphorismen. Von Hodjaks Gedichten geht eine Kraft aus, die einen bewegt. Immer war er auf der Suche nach der Wahrheit, der menschlichen Existenz. Dabei wird er oft philosophisch, meditiert assoziierend vor sich hin, trotz dem Leben Glück ab, fragt nach göttlichem Beistand. Manchmal ist er auch enorm witzig, z.B. wenn er den Begriff „Heimat“ neu für sich definiert: „Ein ordentlicher Kaffee ist mir wichtig, / mehr Heimat brauche ich nicht.“ Hodjak erkundet sich schreibend, befragt sich selbst, zieht Bilanz seines gelebten Lebens. Es ist faszinierend, dass er in seinem Todesjahr nochmals zwei Bücher herausgegeben hat. Zuletzt erschienen „Ewig ist das Vorläufige“ bei Königshausen & Neumann in Würzburg und Aphorismen „Wäre es gelaufen, wäre es anders gegangen“ im Leipziger Buchverlag. Jede Woche veröffentlichte er ein neues Gedicht auf Instagram. Geistig war er bis zuletzt von scharfem Verstand.



FRANZ HODJAK

Er lobte sogar noch unsere Zeitschriftenausgabe 2025 I als die bisher beste Ausgabe. Danke dafür. Obwohl er nicht mehr Mitglied war, hielten wir Kontakt zu ihm. Ich

entdeckte seine Werke immer wieder in Anthologien, da ich selbst mit veröffentlichte. Im Verlag Ralf Liebe, Versnetze\_15, herausgegeben von Axel Kutsch 2022, Deutschsprachige Lyrik der Gegenwart, findet man auf Seite 257 und 258, Gedichte von Franz Hodjak. Eines möchte ich zitieren:

#### Flucht

Gehst du, sei sparsam mit  
dem, was du mitnimmst,  
du brauchst  
nicht viel. Je leichter  
das Gepäck,  
umso endgültiger bist du  
gegangen.

Franz Hodjak, du bist gegangen. Das literarische Werk wird bleiben. Wir gratulieren zum Hauptpreis des renommierten Andreas-Gryphius-Preises 2025 und hätten ihn dir gerne persönlich überreicht. Die Urkunde erhält die Familie.

Eva Beylich

## Andreas-Gryphius-Ehrenpreis für Ursula Haas – Laudatio: Dr. Helga Unger, Vortrag: Dr. Dietmar Gräf

Die Schriftstellerin und Librettistin Ursula Haas wird für ihr herausragendes Schaffen als Textdichterin für verschiedenste musikalische Gattungen und Komponisten mit dem ANDREAS-GRYPHIUS-EHRENPREIS der Künstlergilde Esslingen 2025 ausgezeichnet.

Ursula Haas ist am 2. April 1943 in Aussig an der Elbe / Ústí nad Labem, als Tochter des Rechtsanwalts und Komponisten Dr. Alfred Richter und seiner Ehefrau Lieselotte Sychrowski geboren. Nach der Vertreibung 1945 lebte sie mit ihren Eltern in Düsseldorf und Bonn. Dem Studium der Germanistik, Geschichte und Pädagogik 1962 bis 1966 an den Universitäten Bonn und Freiburg folgte der Umzug nach München, wo sie den Chirurgen Dr. Werner Haas heiratete. Tochter Bettina wurde 1968, Sohn Alexander 1971 geboren.

Nach dem Referendariat für das Lehramt an höheren Schulen 1967 bis 1968 in Oberbayern arbeitete Ursula Haas in der Erwachsenenbildung, als freie Schriftstellerin und Librettistin sowie als Coach und Dozentin für literarisches Schreiben. Sie hielt Kurse für kreatives Schreiben nicht nur in Deutschland, sondern auch in Italien und in der Tschechischen Republik, am Zentrum

für deutsch-mährische Schriftsteller der Palacký-Universität Olmütz / Olomouc (Lehrstuhl Professor Dr. Ingeborg Fialova-Fürst).

Ursula Haas begann mit dem Schreiben von Gedichten und zwei Erzählbänden. Klabund, Klabund oder Möglichkeiten der Auflösung (1983) und Abschiedsgeschichten (1987). Der literarische Durchbruch gelang ihr mit dem Roman Freispruch für Medea (1987. Taschenbuch 1992). Dieses Werk nimmt den antiken Medea-Mythos auf, weicht aber von der klassischen Fassung des Euripides und der anderen Adaptationen des Stoffes ab, da Jason Medea nicht wegen einer jungen Frau (Kreusa), sondern wegen der Liebe zu dem jungen Apollo-Priester Kreon verlässt.

Vielseitigkeit in inhaltlicher und formaler Hinsicht ist charakteristisch für das Schreiben von Ursula Haas. Sie arbeitet in den verschiedensten Gattungen und Formen: Lyrik, Erzählung, Roman, Theaterstück, Essay; sie schreibt ab 1989 eine Fülle von Libretti für Opern Kantaten, Monologe, Lieder u.a. Neben frei rhythmischen Gedichten beherrscht die Autorin auch meisterhaft die gebundenen Formen, wie die orientalische Form

des Ghasels, so in dem Lyrikband *Ich kröne dich mit Schnee. Gedichte und Ghasele* (2009), für den sie 2009 den Nikolaus-Lenau-Preis erhielt. Der professionelle Umgang mit einer Vielfalt an Themen, Sprachformen und Gattungen ermöglichte der Autorin auch die für ihr weiteres Werk prägende Arbeit als Librettistin: die Schaffung von Texten als sprachliche Basis für Opern, Kantaten, Theater- und Musikstücke, auch für konzertante und multimediale Aufführungen in fruchtbarer Zusammenarbeit mit Komponisten. Wie kam es zu dieser Zusammenarbeit?



EHRENPREIS ZUM ANDREAS-GRYPHIUS-PREIS, DIETMAR GRÄF UND URSULA HAAS 2025,  
FOTO: TIM VOGEL

#### **Literarisches Können als Basis für die librettistische Werkstatt**

Einen Wendepunkt im literarischen Schaffen von Ursula Haas brachte im November 1988 ein Brief des Komponisten Rolf Liebermann, der, gerade auf der Suche nach einem Librettisten für das Thema Medea, der überraschten Autorin begeistert schrieb: „...ich habe das Wochenende mit Ihnen verbracht und in einem Zug die MEDEA in Ihrer Interpretation gelesen. Das ist ein wunderbares Buch und der Freispruch ist auch berechtigt. Die Phantasie, die Poesie und der exzellente Stil des Buches haben mich sehr beeindruckt.“ Es begann eine fast zehnjährige intensive Zusammenarbeit

bis zum Tod des Komponisten. Als erstes, schrieb Ursula Haas, entsteht „mein 60zeiliges Langgedicht, mein Medea-Monolog, indem ich die Stationen von Liebe und Hass zwischen Medea und Jason dramatisch und poetisch zugleich aufbereite.“ (Ursula Haas: *Libretto (un)gehorsame Tochter der Musik. Blick in die Geschichte, Blick in die eigene Werkstatt*. In: *panta rhei*. München 2020. Schriften der Sudeten-deutschen Akademie der Wissenschaften und Künste, Bd. 39, S. 48). Die Uraufführung von *Medea. Monolog*. Kantatenkonzert für dramatischen Sopran, großes Orchester und großen

Frauenchor erfolgte 1990 vom Philharmonischen Staatsorchester Hamburg in der Musikhalle (heute Leizhalle).

Es folgten Libretti für eine zwei- und eine dreiaktige Fassung von Liebermanns Oper *Freispruch für Medea* (Libretto 1992) mit herausragenden Aufführungen in Star-Besetzung, so an der Staatsoper Hamburg 1995 die Uraufführung der zweiaktigen Oper *Medea* unter der Regie von Ruth Berghaus., dem Dirigenten Gerd Albrecht mit der Sopranistin Françoise Pollet als Medea. Die dreiaktige Fassung der *Medea*-Oper wurde zuerst am Stadttheater Bern 2001 aufgeführt unter der Regie von Philippe Godefroid und Françoise Terone mit dem Dirigenten

Daniel Klajner und Joanna Porackova in der Titelrolle. Ein Höhepunkt war die Aufführung der dreiaktigen Endfassung an der Pariser Opéra Bastille 2002, unter der Regie von Jorge Lavelli mit dem Dirigenten Daniel Klajner, die Medea sang Jeanne-Michèle Charbonnet. Die internationalen Aufführungen und deren mediales Echo führten bald auch zur Zusammenarbeit mit anderen Komponistinnen und Komponisten, wie Paul Engel, Hans-Peter Dott, Dietmar Gräf, Widmar Hader, Adriana Hölszky, Silvan Loher und Karola Obermüller. Bereits 1990 war *Flöten des Lichts* als Konzertantes Stück für Sopran, Bläser und Percussionsinstrumente von Adriana Hölszky mit dem Text von Ursula Haas beim Komponistinnen-Festival in Heidelberg uraufgeführt worden.

## Theaterstücke – Open-Air-Aufführungen – multimediale Performances

1995 begann Ursula Haas die Zusammenarbeit mit dem Schweizer multimedialen Künstler, dem Schöpfer begehrter Bilder aus Metall und Glas, „Materialbilder“, Kunst-am-Bau-Objekte von dem Impresario, Kunst- und Kulturvermittler in Frankreich, der Schweiz und in Deutschland Beat Toniolo (Schaffhausen / Leipzig). Damit eröffnete sich für die Schriftstellerin die Welt einer neuen, ästhetischen und performativen Mehrdimensionalität. Objekte, Installationen in Ausstellungen und Festivals werden verbunden mit dem Vortrag von Texten, größtenteils mit Musik, so bei dem alle zwei Jahre stattfindenden Wort- und Bild Festfall Ende Juni rund um den Rheinfall bei Schaffhausen. Eine Fülle von Inhalten, Ausdrucks- und Gestaltungsformen eröffnete sich für die Textdichterin Ursula Haas. Sie empfing mannigfache Anregungen für kooperative Sprach-Bild-Musik-Kreationen. Aus der Fülle der Präsentationen seien hier einige charakteristische ausgewählt.

Das Theaterstück von Ursula Haas *Das Kind, die Toten und ein Hund* wurde 1995 in der Tonhallenfabrik Schaffhausen, unter der Regie von Beat Toniolo uraufgeführt. Von der Autorin neu bearbeitet als multimediale Performance wurde es für die Aufführungen in Boswil / Aargau in der Alten Kirche, August 2003. - *Bassa Selim* ist der Titel der Konzertanten Fassung der Mozart-Oper *Entführung aus dem Serail*; der Text wurde von Ursula Haas verfasst für Dietrich Fischer-Dieskau zur Uraufführung im Münchner Prinzregententheater 1999. Von Bruno Ganz als Rezitator wurde das Werk beim Festival Luzern 2002 gesprochen; in französischer Sprache wurde es im Théâtre des Champs-Élysées Paris 2008 aufgeführt. Schiller - Eine moderne Collage von Ursula Haas wurde auf dem Wort- und Bildfestival Rheinfall Schaffhausen 2005 uraufgeführt, Regie führte Beat Toniolo. - Von Prometheus bis Davos. Das Theaterstück von Ursula Haas für zwei Schauspielerinnen und zwei Musikerinnen und Videos der Familie Thomas Mann wurde zum 100. Geburtstag von Katia Mann im Waldhotel von Davos 2012 präsentiert. - Acht Aufführungen erlebte das Stück *Tell trifft Wagner*, Begegnungen am Vierwaldstätter See. Das Open-Air-Theaterstück mit Musik entstand im Auftrag des Seelisberg-Rüttli-Festivals und wurde auf der Freiluftbühne Vierwaldstätter See vom 31. Juli bis 8. August 2013 unter der Regie von Beat Toniolo aufgeführt.

*Rhyality*. Ursula Haas schrieb den Text für den Schweizer Komponisten Silvan Loher. Das Werk wurde im Sommer 2019 am Rheinfall von Schaffhausen als Internationales Rheinfall-Projekt unter der Leitung von Beat Toniolo 2019 aufgeführt. - In Zwischen. Sieben

Lieder für Sopran, Blockflöte, 3 Bratschen, 2 Gamben und Cembalo von der Komponistin Karola Obermüller wurde im Münchener Gasteig, im Großen Orff-Saal am 6. Oktober 2004 uraufgeführt mit Petra Hoffmann (Sopran) und dem Ensemble Avantage unter der Leitung von Jeremias Schwarzer. - *Getäuscht* hat sich der Albatros. Die Gesänge nach Texten von Ursula Haas für Bariton und Klaviertrio stammen vom Komponisten Paul Engel. Es gab Aufführungen in der Stadthalle Pullach, 1. Februar 2007; im Festsaal von Kloster Irsee, 3. Februar 2007; im Konzertgebouw Amsterdam,; in der Tonhalle Düsseldorf, 2007. - *Orpheus und Euridyke* wurde als konzertante Fassung der Oper von Christoph Willibald Gluck in der Stadthalle Erding 2016 aufgeführt mit Ursula Haas als Sprecherin ihres eigenen Textes.

Mit der Geschichte des Librettos und ihrer eigenen Arbeit als Librettistin setzt sich Ursula Haas in zwei Essays auseinander: *Libretto, (un)gehorsame Tochter der Musik. Blick in die Geschichte. Blick in die eigene Werkstatt*. In: *panta rhei*. Schriften der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste, Bd. 39 (2020), S. 41-49, auch in: *Kraft und Gegenkraft. Über die Arbeit einer Librettistin heute*. In: *Werkstatt*. Schriften der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste, Bd. 42 (2023), S. 13-15.

Das reiche literarische und librettistische Werk von Ursula Haas wurde mit zahlreichen Auszeichnungen und Preisen gewürdigt. Erwähnt seien nur einige herausragende: der Sudetendeutsche Kulturpreis für Literatur 2004 - die Aufnahme in die Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste 2006, der Nikolaus - Lenau-Preis der Künstlergilde e.V. und der Stadt Esslingen 2009; - die Wahl zur Vizepräsidentin der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste (2018 bis 2024) - die Pro-Meritis-Medaille dieser Akademie 2024.

Die Zahl der Libretti von Ursula Haas übertrifft insgesamt die Zahl ihrer „klassischen“ Literaturpublikationen, der Lyrikbände, Erzählungen, Romane und Essays. Dieser Bedeutung der Libretti im Gesamtwerk von Ursula Haas trägt die Fokussierung der Ehrengabe des Andreas-Gryphius-Preises auf das außergewöhnlich umfangreiche und vielfältige librettistische Schaffen der Autorin in besonderer Weise Rechnung.

# Lyrik unserer Mitglieder:

## Gedichte von Anton Marku

### Judas

Zweitausend Jahre sind vergangen,  
seitdem sie mit den Augen  
die rostigen Nägel  
in die Händen eines Gekreuzigten drückten.

Sie fragten sich verwundert,  
wie hält dieser flüchtige Geist  
diesen Körper auf den Beinen?

Sie nehmen der Zeit  
die Haut von den Knochen.

Wartend auf den einen Tag,  
der nicht kommen wird.

### Nicken

Mehr als die Hälfte von denen,  
die ich in meinen Träumen sehe,  
sind nicht mehr da.

Die Bewohner der Gräber vermehren sich.

Die Menschen, die ich liebte  
laufen vor sich selbst her.

Wahrsagerinnen  
verschlingen die Jahre  
wie der Hungrige  
die letzten Bissen



ANTON MARKU, © PETER KOGOJ

### Dialog

Wenn das Wort einen Mund hätte,  
was hätte es zuerst gesagt?

Würde es seine Zunge irgendwann herausstrecken?

Wessen Heimat  
würde es jeden Tag die Hände küssen?

Welchen Propheten würde es folgen,  
ohne jemanden vom Gebet abzubringen?

Wenn die Schläfer sich weigern aufzuwachen,  
wie würde die Menschheit die Bücher lesen,  
die nicht auf der ersten Seite beginnen?

### Illusion

In meiner Welt  
reiche dem Meer  
ein Tropfen meiner Tränen,  
um zu versinken.

Ich wurde zu Wolken,  
um den Himmel vor der Erde zu schützen.

Mit beiden Händen  
grabe ich das Paradies aus.

## Fahrplan- Verbindungen



Fahrpläne,  
Bahnsteig,  
Geleise:

Nebeneinanderstehend  
in der Kälte,  
bei unserem Abschied  
für immer

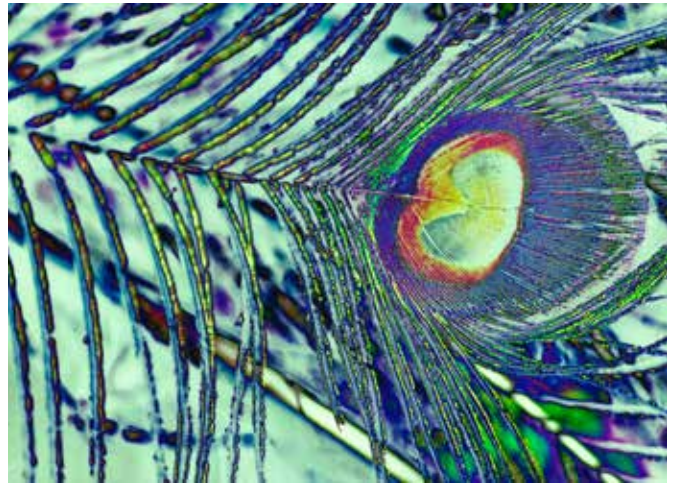
Fahrpläne,  
genaue Ab- und Ankunftszeiten

Ratlos -  
ich finde keine Verbindung mehr  
in dein Herz

(Aus: Eine Anthologie der Künstlergilde,  
Begegnungen und Erkundungen,  
Band 23, Seite 132, Delp)

*Bernhard Brommer*

## Das Auge



Das Auge  
meiner Mutter –  
das heftete sie  
mir an die Ferse.  
So blieb ich  
verletzlich.

*Elke Langstein-Jäger*

## Enttäuschung oder: Striptease



Leg ab, sagt sie  
zu sich selbst. Leg ab.  
Entblättere dich.  
Reiß dich heraus!  
Aus der Täuschung heraus ...  
Ent-täusche dich!

*Elke Langstein-Jäger*

## Nacht um Nacht

Ich trinke das Gute  
ich trinke das Böse  
ich trinke den Kelch  
des heute gewesenen Tages.

Ich trinke und trinke bis zum goldenen Grunde  
Nacht um Nacht  
die leuchtenden Bilder  
die gellen Fratzen -----  
bis Stille sich legt  
über den Zeitstrom.

*Heide Duino*

## Erinnerung

dann ist gespannt  
das Hochseil der Erinnerung  
zwischen gestern und morgen  
das Leben längst geübt  
der Absturz auch  
und das Kommende  
steht geschrieben für den, der zu lesen weiß  
im Goldgrund darüber und darunter  
Gefahr ist keine.

*Heide Duino*

Das Gedicht „Erinnerung“ ist eine Antwort auf  
Udo Beylichs Gedicht Seiltänzer

## Seiltänzer

Plötzlich  
auf einem Hochseil  
zwischen zwei Wolkenkratzen.  
Das Leben  
hätte man besser  
vorher üben sollen.

*Udo Beylich*

## Abwägen

Ich legte selten  
ein Wort auf die Goldwaage  
kämpfte aber um Inhalte

Jetzt wiegt jeder Buchstabe  
mehr als Gold  
Kein Wort für Niemand

*Jenny Schon*



JENNY SCHON

Bernhard Schulze zu dem Gedicht 18.5.2025

Starkes Gedicht. Kann man auf verschiedene Lebenssituationen anwenden: Am Anfang die Hoffnung, es sei anders gemeint als geschrieben oder gesagt, bzw es ging mehr darum, verstanden zu werden, auch wenn die Worte nicht immer genau gepasst haben, das hat man toleriert.

Später die Erwartung, wer was schreibt/sagt, soll so schreiben, wie er/sie es meint. Keine Geduld mehr für Zweideutigkeiten. Kein Vertrauen mehr in das Gute zwischen den Zeilen. Also vom großzügigen Interpretieren hin zum Bedürfnis nach Klarheit.

Die letzte Zeile kann man dann so verstehen: Entweder möchte man selbst lieber schweigen, als falsch verstanden zu werden. Oder andersrum eine Entscheidung gegen leere Worte, also im Sinne von Klartext oder gar nichts.

# Roman „An den Marken der Zeit“ bringt die Historie Mitteleuropas zum Atmen



## Jenny Schon und das Recht auf Geschichte

24. Juli 2024

PR-G - Redaktion

Roman „An den Marken der Zeit“ bringt die Historie Mitteleuropas zum Atmen

Wien, am 16.7.2024 „Jeder hat seine Geschichte und jeder hat ein Recht auf seine Geschichte...“ erklärt Jenny Schon in ihrer Autofiktion „An den Marken der Zeit“, die sowohl die Zeit des Zweiten Weltkriegs als auch seine Nachwehen und schließlich die daraus hervorgegangene Aufbruchsstimmung mit all ihren Bruchstellen bis in die Gegenwart beschreibt. Nicht nur von „Verlust und Entbehrung, sondern auch von der Entdeckung und dem Aufbau einer neuen Welt“ ist die Rede in diesem Roman, der – Generationen und Nationen umspannend – verschiedenste Zeit-Schichten der Familiengeschichte zum Vorschein bringt, wie die deutsche Kultur- und Literaturwissenschaftlerin Prof. Dr. Aleida Assmann im Vorwort schreibt.

Das Recht auf die Geschichte der Kinder der Nachkriegsgeneration mit all ihren Geheimnissen, Traumata und aus Trümmern erschaffenen Errungenschaften, die sich immer wieder Transformationen unterziehen müssen, haben auch wir. Jenny Schon verhilft uns zu diesem Recht, indem sie uns in ihrem Roman zu bedeutsamen „Marken“ führt:

Die Protagonistin des Romans ist während des 2. Weltkrieges in Böhmen geboren und wächst in einer deutschsprachigen Familie auf. Ihr rheinischer Vater war dort bei der Luftwaffe. Nach Kriegsende wird die

Familie vertrieben. An der Grenze zu Sachsen wird die Mutter von einem tschechischen Milizionär vergewaltigt, wird schwanger. Sie lässt das Kind in Sachsen zurück. Als sie endlich bei der Familie des Vaters im zerbombten Rheinland ankommt, wächst die Tochter mit einer zerbrochenen Welt im Rücken auf. Sie wird die Generation der Halbstarken und Achtundsechziger (mit)erleben und sich zusehends emanzipieren.

Wie sehr Geschichte in die Gegenwart wirkt und sich immer aufs Neue in abgewandelter Form wiederholt, wird gerade zurzeit ersichtlich. Viele Entwicklungen lassen sich aus der im Roman beschriebenen Vergangenheit heraus besser verstehen, da hier dank der großen Bandbreite der handelnden Personen auf unterschiedliche Aspekte – auf Ost ebenso wie West; auf den Krieg und den Wiederaufbau; das geteilte und das vereinte Deutschland – eingegangen wird.

„Der Roman orientiert sich an den „Marken der Zeit“, Markierungen und Schwellen, die im Leben lesbar bleiben, aber nicht gleich entziffert werden können.“ Wie Aleida Assmann Jenny Schons wichtigen Roman beschreibt.

REZENSIONSEXEMPLARE,

INTERVIEWANFRAGEN und RÜCKFRAGEN

Wiener Verlag

PhDr. Therese Bauer

Tel. +43 664 923 9002

E-Mail: [books@viennaacademicpress.com](mailto:books@viennaacademicpress.com)



# Roman „An den Marken der Zeit“ bringt die Historie Mitteleuropas zum Atmen

„Jeder hat seine Geschichte und jeder hat ein Recht auf seine Geschichte...“ erklärt Jenny Schon in ihrer Autofiktion „An den Marken der Zeit“, die sowohl die Zeit des Zweiten Weltkriegs als auch seine Nachwehen und schließlich die daraus hervorgegangene Aufbruchsstimmung mit all ihren Bruchstellen bis in die Gegenwart beschreibt. Nicht nur von „Verlust und Entbehrung, sondern auch von der Entdeckung und dem Aufbau einer neuen Welt“ ist die Rede in diesem Roman, der - Generationen und Nationen umspannend - verschiedenste Zeit-Schichten der Familiengeschichte zum Vorschein bringt, wie die deutsche Kultur- und Literaturwissenschaftlerin Prof. Dr. Aleida Assmann im Vorwort schreibt.

Das Recht auf die Geschichte der Kinder der Nachkriegsgeneration mit all ihren Geheimnissen, Traumata und aus Trümmern erschaffenen Errungenschaften, die sich immer wieder Transformationen unterziehen müssen, haben auch wir. Jenny Schon verhilft uns zu diesem Recht, indem sie uns in ihrem Roman zu bedeutsamen „Marken“ führt: Die Protagonistin des Romans ist während des 2. Weltkrieges in Böhmen geboren und wächst in einer deutschsprachigen Familie auf. Ihr rheinischer Vater war dort bei der

Luftwaffe. Nach Kriegsende wird die Familie vertrieben. An der Grenze zu Sachsen wird die Mutter von einem tschechischen Milizionär vergewaltigt, wird schwanger. Sie lässt das Kind in Sachsen zurück. Als sie endlich bei der Familie des Vaters im zerbombten Rheinland ankommt, wächst die Tochter mit einer zerbrochenen Welt im Rücken auf. Sie wird die Generation der Halbstarken und Achtundsechziger (mit)erleben und sich zusehends emanzipieren.

Wie sehr Geschichte in die Gegenwart wirkt und sich immer aufs Neue in abgewandelter Form wiederholt, wird gerade zurzeit ersichtlich. Viele Entwicklungen lassen sich aus der im Roman beschriebenen Vergangenheit heraus besser verstehen, da hier dank der großen Bandbreite der handelnden Personen auf unterschiedliche Aspekte - auf Ost ebenso wie West; auf den Krieg und den Wiederaufbau; das geteilte und das vereinte Deutschland - eingegangen wird.

„Der Roman orientiert sich an den „Marken der Zeit“, Markierungen und Schwellen, die im Leben lesbar bleiben, aber nicht gleich entziffert werden können.“ Wie Aleida Assmann Jenny Schons wichtigen Roman beschreibt.

## Rezension zu Jenny Schons: „An den Marken der Zeit“

Ein ungewöhnliches, ein mutiges und ein notwendiges Buch. Jenny Schon schlägt in ihrem bemerkenswerten Roman „An den Marken der Zeit“ einen Bogen vom Dritten Reich bis in die Neuzeit der Bundesrepublik aus der Perspektive „von unten“, aus der Sicht und Erlebnisweise einer Familie, besonders vom Standpunkt einer autofiktionalen Ich-Erzählerin, deren Wahrnehmung als Alter Ego manchmal kaum oder gar nicht von den Erinnerungen der Autorin Jenny Schon zu trennen ist. Dieses Wahrnehmungszentrum schwebt auch beobachtend über Situationen, die als „erlebendes Ich“ nicht erfahrbar gewesen sein könnten und auf den fiktional erweiterten Erzählungen von Beteiligten, Familienmitgliedern, Freunden, Bekannten und Studenten fußen dürften. Eine sehr interessante, teilweise beunruhigende bis verstörende Erzählperspektive, die manchmal an den Bewusstseinsstrom von Autoren wie James Joyce erinnert, aber durchsetzt mit Dialogpassagen, die eher an Drehbücher oder Vorlagen für Theaterstücke gemahnen oder für diese typisch sind. Ungewöhnlich jedenfalls. Die Erzählerin führt uns aus einer betont weiblichen bis feministischen Perspektive durch eine Männerwelt, die durch Sexismus, Übergriffe, Patriarchat, Machowesen und männ-

lich dominierte Berufsstrukturen geformt ist und in der sich die Zentralfigur erlebend und für ihre Rolle kämpfend bewähren muss. Dabei bekommen wir unsere Welt, vom Dritten Reich über die SBZ, die DDR, die Wiedervereinigung bis heute in die BRD vorgeführt. Eine Zeit, in der Frauen nur in Nebenrollen oder als untergeordnete Wesen existieren konnten und ihren heutigen Status erobern mussten. Die Zentralfigur der Ich-Erzählerin schlägt sich also durch das Leben, kämpft mit Alkohol und Traumata, mit unsensiblen, egoistischen bis egomanischen Männern. Nicht einfach zu lesen. Erlebnisfragmente setzen sich nicht immer chronologisch geordnet zu einem Mosaik, zu einem Bild zusammen, wie ein zerbrochenes Spiegelbild unserer Geschichte. Die Probleme unserer Gesellschaft werden dabei wie durch ein Vergrößerungsglas sichtbar gemacht. Dass Sie als Leserin oder Leser des Buches Pausen beim Verarbeiten der Kapitel brauchen werden, ist zu erwarten und liegt in der Sache. Aber machen Sie den Versuch, es lohnt sich, auch wenn die Erzählerin es Ihnen nicht immer leicht macht. Es ist ein gutes, informatives und lesenswertes Buch.

Udo Beylich



MARGIT HANSELMANN, FOTO: EVA BEYLICH

## Gegenwehr

Die Erde  
schlägt zurück  
will nicht länger

untertan sein  
denen die sie  
verantwortungslos

ohne Bedenken  
eigensüchtig  
ausbeuteten

sich mehrten  
über alle Kreatur  
walteten

erwiesenes Vertrauen  
die erhaltene Chance  
verspielten

*Margit Hanselmann*

(Info: aus „Schlafhelle Nächte“)

## Die Meinungsfreiheit

Die Meinungsfreiheit  
lebt  
eingesperrt  
hinter den Mauern des Zeitgeists  
den Bollwerken  
von Nation Religion Konvention  
bläht sich auf  
im Ja-Sagen Kopfnicken angepasstem Befürworten  
erfährt Anerkennung  
im Block Gleichgesinnter  
verleiht  
exzellenten Rhetorikern  
Macht  
auf der Spur  
einheitlichen Denkens

Ein Schritt  
aus den Mauern  
gibt sie schutzlos preis  
wartender  
feindlicher  
Mehrheit

*Margit Hanselmann*

(Info: aus „Nimm wahr, was Du unter dem Winde  
versäumst“)

## Zeit

Die Zeit wird gemessen in quarklaren Takten,

verbucht und verwahrt in Archiven und Akten,  
versiegelt in Jahresringen und Falten,  
in Bildern und Tönen der Nachwelt erhalten.

Man kann physikalisch Zeit wohl definieren  
und dennoch das Zeitgefühl völlig verlieren,  
mag noch so präzise die Atomuhr auch messen,  
lässt Eigen-Empfinden den Messwert vergessen.

Fest steht nur, man kennt weder Anfang noch Ende,  
füllt mancher Versuch, sie zu fassen, auch Bände:  
Wir sind nur ein Stäubchen, ein Teil ihres Wesens,  
und Hoffnung, sie je zu begreifen – vergebens!

*Margit Hanselmann*

(Info: aus „Nimm wahr, was du unter dem Winde“  
versäumst)

# Heute beginnt die Zukunft

Dr. MARIA WERTHAN

Jenny Schon: Zukunft atmen Lyrik, Geest Verlag, Vechta, 2022

Die Lyrikerin beobachtet das aktuelle Geschehen mit wachem Blick. Ihr Ohr haftet stets am Puls der Zeit, um zu hören, wie sich der Rhythmus des Lebens, die Einstellungen der Menschen, die Entscheidungen der Politik sowie die alltäglichen und natürlichen Lebensgrundlagen der Menschen wandeln. Sie thematisiert die wiederkehrenden großen Fragen der Menschheit von Geburt, Liebe, Tod und Vergänglichkeit. Berlin ist die Stadt, mit der Jenny Schon verwachsen ist, sie kennt ihre Geschichte, ihre Baukultur und die Persönlichkeiten, die das Kultur- und Geistesleben der Stadt geprägt haben.

Ihr persönliches Anliegen ist „Buchstabensammeln... für... Flammenzungen... die die Welt verzaubern“ (Schon, S. 15).

Ihr Sein ist eng verzahnt mit dem Wachsen und Vergehen in der Natur - das Zusammenspiel von Mensch und Natur als ewig wiederkehrendes facettenreiches Phänomen „...der Himmel malt die Kaligraphie des Lebens...“; (Schon, S. 34) „Barfuß über den Raureif...Ein letztes Jauchzen... Der Winter steht hinter der Elbe...“ (Schon, S. 38); „Eine Kiefer pflanzen“ (Schon, S. 16); „ich wünschte mir einen baum der gesund wachsen kann unter den ich eine bank stellte...“ (Schon, S. 62); „Die geräusche des waldes sind in meinem herzen Einsam hockt der Kuckuck ohne Nachwuchs...“ (Schon, S. 61); „Pfaueninsel... Lautlos gleitet der schwan Die Havel liegt still... ich werfe anker weit...“ (Schon, S.72); „Stille am See Der Mensch wird auch still Hier wird Staunen gelehrt...“; (Schon, S. 146) Der Kreislauf der Natur ist für die Dichterin eng verwoben mit dem eigenen Lebenszyklus „...letzte Sonne... fällt in den Abend... Noch mal ein Himmelsblick aus Kiefernholz wird mein Sarg sein...“ (Schon, S. 95).

Die Klimakrise und den Raubbau an der Natur nimmt die Dichterin ernst: „Mexiko... du denkst an verdorrte Gräser... schon lange keine ernte... wir sind in der märkischen Heide...“; (Schon, S. 86) „...Überall Baustellen... die Wälder verlieren ihr Zusammenspiel...“ (Schon, S. 27); Naturgewalten sind besonders für Kinder beeindruckend „...Schwarze Zungen am Himmel treiben die Kinder ins Haus...“. Sie können für die Menschen zur Bedrohung werden. „...hatte samen in die erde gelegt den himmel umarmt und liebe geerntet der kleine garten ist vernichtet...“ (Schon, S.102).

Gleichzeitig lebt sie in stetiger Auseinandersetzung mit

ihren Dichtervorbildern, Künstlern und markanten Persönlichkeiten. Angefangen von der Hommage an Ovid „Aus der Zeit / Tempora / Ovid... Was bin ich Außer diesem Häufchen Schuppen... Worte könnten es sein Die mit letzter Kraft Den Garten erblühen lassen...“ (Schon, S. 44); „Mozartrequiem... Nachtvogel du flieg Requiem für eine verlorene Seele Saiten in Himmelsgold verzaubert...“ (Schon, S. 63); „Schweigegewitter Rainer Maria Rilke... nur der dichter kennt die Sehnsucht in den Zwischentönen kennt das Augenlicht der Kieselsteine im Bach...“ (Schon, S. 115);

Um es mit den Worten Martin Luthers zu sagen, dem Volk aufs Maul schauen – Jenny Schon beobachtet mit Bedauern die wachsende Zahl von Anglizismen in der deutschen Sprache: „...Far fromm e ten thousand years later es wird nur noch Englisch gesprochen...“ (Schon, S. 100). Sie plädiert für flächendeckende Bildung, um „die Dummheit zu besiegen... Man hätte in jeder Kreisstadt Universitäten bauen müssen...“ (Schon, S. 104).

„Rose, du...“ (Schon, S. 20) kommt als Jahreszeitengedicht in Form einer Litanei daher. Wie im Volksglauben wird Maria gepriesen als „Rose unter den Weibern... Weiße Lilie du Braut Gottes... Akeleie du schöne Taube Des Friedens... Zitenlose... Feldblume... Im blauen Mantel der Kornblume...“.

Liebe kann zärtlich, hingebungsvoll und fordernd sein „...lebendig in deinen armen leuchtfeuer...“ (Schon, S. 84); „...Dein Streicheln Ein feiner Luftzug Küsse mich Jetzt...“; (Schon, S. 118).

Selbstkritik gehört zu den Leben mit Höhen und Tiefen eines gelingenden Lebens – „...ich habe es nicht geschafft, mich als Mensch zu überwinden...“ (Schon, S. 23). Auch Bilanz ziehen, dient der Selbstvergewisserung. „Sprachgitter Für Paul Celan... Zerrissene Wortfetzen auf der Baustelle meines Lebens... im Archiv Lagern die Trümmer Des Gewissens und viele suchen Schutz aus Scham... Ich war zu jung Ich wollte neu anfangen... Ich wurde aufsässig Raffte die Buchstaben Und schritt zur Gegenwehr Aber ich war unerfahren und hatte falsche Verbündete... Ich setzte Ableger in den Garten der Worte Ließ dem Wuchs freien Lauf und entfernte das Gitter Der Fremdheit Dann konnte Ich schreiben in der Sprache Der Herzen“ (Schon, S. 58/9)

Aufmerksam beobachtet die Autorin die Beeinträchtigungen des Alltagslebens durch die Corona Pandemie

„...Wann ich wieder ins Museum darf... den duft der bilder ihre Strahlkraft erleben... das zauberwort storniert die wirksamkeit meiner impfung...“ (Schon, S. 36) „De brevitae vitae ... Corona lehrt uns, dass das Leben ist kurz Angefallen vom Winzling Aus und vorbei... Wir wollen im Café sitzen Ins Theater gehen kleine Alltagsfreuden genießen...“ (Schon, S. 48); „Eine Welt auf Abstand... Höchste Fallzahlen Täglich die Unvernunft Der Maskengegner... Einsamer Abschiedskampf...“; (Schon, S. 87); „Summertime... and the living is easy... Corona hat die sinne verändert und die zeitvorstellung Es gibt coronaunterzeiten und coronaaufzeiten... Welch ein trost“ (Schon, S. 71); „...Zweiter Coronawinter... Zuhören ohne zuzuhören... Ich sein zu können Und keine Statistik Mit impfkurven und Booster...“; (Schon, S. 123) „...Die virologen klagen Politiker drohen und die einzelhändler jmmern... In Afrika gibt es kaum Vaccine...“ (Schon, S. 125) In den Corona Pausen heißt es dann „Endlich wieder der Kaffeeklatsch“. (Schon, S. 96-98)

Dabei kann ein Lächeln die Welt verändern „Lachen und Lächeln und Lächeln sind Tor und Pforte, durch die viel Gutes in den Menschen hineinrutschen kann.“ (Zitat von Christian Morgenstern, Schon, S. 50)

Berlin ist die Wahlheimat von Jenny Schon. Sie schätzt die Vielfalt des kulturellen Angebots, das Verweilen im Café, die grünen Inseln und die Geschichten und Plätze aus dem alten Berlin. „Gendarmenmarkt... Gens d'armes... Gemüsebeet... Mittelmarkt... Märzrevolution... Die feine Gesellschaft... geht Abends ins Theater Unter ihnen Fontane... Es wurde wieder aufgebaut Die Schönheit hat das Sagen Aber das Flair fehlt...“ (Schon, S. 64/5)

Handel spielt im alltäglichen Leben seit alten Zeiten eine wichtige Rolle, egal wie der Name des Marktes lautet: „...mercatus, marcat, Bazar, Soko, market... Überall sind Menschen, die handeln, austauschen, vergleichen...“ (Schon, S. 37)

Mit dem Gedicht „Staub 11.09.2001“ setzt die Dichterin den Zwillingstürmen ein Denkmal „...zwei Türme berselten, schmelzende Eisenträger... fingernägel in graupelschauern...DNS-ketten entzifferbar im staub...“. Den Terror Opfern vom Breitscheidt Platz Berlin 2017 gelten „...zwölf minuten für zwölf tote jeder glockenschlag ein herzschatz... 19. Dezember 2021... Dreizehn Glockenklänge ertönen Und ein weiterer Name wird eingraviert...“. (Schon, S. 128)

Die Würde, die Unversehrtheit und das Selbstbestimmungsrecht der Frauen zu verteidigen, ist Lebensaufgabe von Jenny Schon. Sie erhebt ihre Stimme gegen die Unterdrückung der Frauen weltweit. „Tahir-Platz – Platz

der Befreiung – 2011 ... Männer haben den Platz geschaffen sich zu befreien... Sie haben die Freiheit Aus der Menge Eine Frau zu zerren ...Schleifen sie über den Asphalt...“ (Schon, S. 41); „Patriarchat... Frei waren sie Studierten und lachten In den Cafés die Frauen... war Kabul eine weltoffene Stadt Unverheiratete Frauen werden nun einkassiert Als Beute wie Vieh... Die alten Schriften verhießen zehn Plagen eine davon ist das Patriarchat...“ (Schon, S. 106)

Kritisch hinterfragt die Dichterin die „Spielregeln“ (Schon, S. 76/7) der Kinder „...spielt nicht mit den grünen roten...“. Wenn man diese Zeilen liest, fällt es einem schwer, nicht an die aktuelle festgefahrene Diskurskultur zu denken. In dem Text „Aufklärung andersherum“ (Schon, S. 140/1) moniert die Dichterin den dirigistischen Umgang mit Wissen „Als kind alles wissen In museen gehen Jeden Sonntag Die welt stand offen... Heute meine schritte Wieder nur ins museum Ich werde nicht neugierig gemacht Ich werde belehrt Ich muss den Kopf Verdrehen und darf lesen... Eingeborene... exotisch sind unerwünschte wörter jetzt – noch nicht so arg wie das N-Wort...“.

In dem Gedicht „Brot und Liebe“ (Schon, S. 92) fragt die Dichterin nach der wahnsinnigen Sucht des Menschen zur Zerstörung, die sich besonders in kriegerischen Handlungen äußert. „Krieg... kommt auf leisen Sohlen... Der Feind war bekannt vom Letzten Jahr...“; (Schon, S. 127) „Es ist wieder da Dieses schrecklichste aller Wörter Krieg...“; (Schon, S. 133) „Friedfertig ist das keimen Der natur... Aus winzlingen wird Leben es ist krieg Geliebte amsel die Menschen hören nicht Dein lied...“; (Schon, S. 138) „...panzer hier Ein kanönchen dort... Ich kenne diese Bilder Ich war in Dresden Neunzehnhundertfünf- undvierzig im Brandleichengeruch... Der Mütter Reißt Eure Söhne von den Waffen Frauen Seid nicht stolz Auf die Sieger“; (Schon, S. 176/7)

„...Ich schreibe über den Krieg noch immer dass er aufhörte für immer wenn wir uns küssen...“; (Schon, S. 113)

Wachsam schildert die Dichterin, was sie zum Jahreswechsel registriert: „Gorleben ist außer Gefecht... Brokdorf wird abgeschaltet... Aber die Energieerzeugung ist nicht besser geworden... Windkraftwerke... Sind keine Alternative auch nicht Mais, Raps und Sonnenblumen Das sind Nahrungsmittel Millionen Menschen hungern weltweit... Auch Holzeinschlag ist keine Alternative... Wir brauchen die Wälder für Reine Luft... Frauen Dürfen in Arabien Auto fahren... In Afghanistan aber nicht studieren... Außerhalb des Hauses keinen Arbeitsplatz haben müssen sich unsichtbar machen... Bei uns... Dürfen die Frauen Nachrichten Sprechen In Hosen Kanzlerin sein... Was Frauen bei uns nicht dürfen Wenn sie weiß sind: Eine

schwarzamerikanische Dichterin Übersetzen..." (Schon, S. 130-132)

Erinnerungen bilden das Korsett unserer gelebten Erfahrungen - „Auf der Erinnerungsbank... Sitze ich um zu spüren, was ich geliebt..." (Schon, S. 29); „Sag mir wo die blumen sind... Oh flower power Warum ist deine Geschichte nicht wahr Geworden mit blumen Gegen panzer Gegen krieg..." (Schon, S. 136); „Am Meer bei Pula Dem Cellisten Stjepan Hauser gewidmet... Sie ziehen In den Himmel Boote mit den Klängen Deines Cello Seelenfreund..."; (Schon, S. 99) „...Ich werfe Steinchen Über die Spiegelfläche Ihre Kreise holen Sie mir zurück Diese Bilder Der Kindheit Eine winzige Sekunde Der Ewigkeit" (Schon, S. 174)

Endlichkeit ist ein Thema das immer wiederkehrt. „...Es kommt die Zeit...Endlichkeit mich zu greifen..."; (Schon, S. 26) „...Ich habe Meinen Sarg bestellt Aus märkisch Kiefer..."; (Schon, S. 56) „...das meer ist unendlich und der wahre Mensch unsterblich". (Schon, S. S. 34)

Freiheit - wie könnte man sie schöner träumen als die Dichterin? „... der leichte flug des mauerseglers zaubert mir freiheit vor die füße dass ich schwebe..." (Schon, S. 172)

Die Sprache von Jenny Schon kommt leise, einfühlsam, poetisch, aber auch kraftvoll und laut, eben immer situationsadäquat daher. Sie liebt die Epitheta, die Metaphern und kreiert laufend neue Wortschöpfungen. Mittels Antithese setzt sie die Gegensätze zwischen Natur und heutiger Kultur, zwischen Gestern und Heute, zwischen Frauen und Männern, zwischen Arm und Reich ins Licht. Die Verse sind in einem freien Rhythmus gestaltet. Selten folgt die Dichterin der gängigen Rechtschreibung. Wenn sie oft das Verb, das Adjektiv oder das Fürwort bei fast durchgängiger Kleinschreibung groß schreibt, erweckt sie den Eindruck, dass sie im vorgegebenen Kontext genau diesen Begriff akzentuieren will.

Zukunft atmen bleibt trotz aller ernsthafter Krisen, Problemen und Unzulänglichkeiten der Gegenwart bis zum letzten Satz optimistisch der Zukunft zugewandt: „... Wir schauen Fotos In Poesiealben... Schöne Welt von gestern Retten wir sie Für heute, morgen, übermorgen Für uns und unsere Kindeskindern..." (Schon, S. 185)

Die beeindruckenden, farbenprächtigen Illustrationen von Bettina Griepentrog ermutigen, die Schöpfung in ihrer Pracht zu erkunden, so wie Jenny Schon es uns vorlebt.

## Nachrufe und Todesanzeigen

Franz Hodjak, Ehrengabe zum Andreas-Gryphius-Preis 1991, geboren am 27.09.1944, sagt dichterisch von sich selbst: „Ich komme aus der Vergänglichkeit und gehe dorthin, wo die Zeit auf mich wartet". Am 06.07.2025 verstarb er und hinterlässt viele Gedichtbände und vor allem liebevolle Gedanken an ihn. Die KünstlerGilde e.V. wird seine Werke in Ehren halten. In einem aktuellen Gedicht „Der größere Teil der Zeit" (2025) schreibt Hodjak:

„Am Abend, der irgendwie näher an die Ewigkeit heranrückt, denkt man

die Ewigkeit ist der größere Teil der Zeit, der aus einem unbekannten Grund erstarrt ist.

...

...Und wenn eine Hand keine andre Hand mehr findet, die das erloschene

Licht wieder anmacht, ist das letzte Licht der Welt erloschen.

(Auszüge aus „Der größere Teil der Zeit" von Franz Hodjak)



# Laudatio auf Prof. Dr. Joseph Schwantner

Esslinger Begegnung, 20. September 2025, Altes Rathaus  
Konzert (ab 17 Uhr) mit Verleihung des Johann-Wenzel-Stamitz-Preises 2025  
an den Pulitzerpreisträger Prof. Dr. Joseph Schwantner, USA

Hochverehrter Prof. Dr. Schwantner,

Sie sind der Johann-Wenzel-Stamitz-Preisträger 2025 der KünstlerGilde Esslingen e.V., den unsere hochkarätig besetzte Jury unter vielen erstklassigen Musikern und Anwärtern für den Preis ausgewählt hat. Diese Wahl war insofern nicht schwer, da Sie Pulitzerpreisträger sind, des außerordentlichsten und hochrangigsten Kunst- und Kulturpreises der United States of America. In allen zuständigen Veröffentlichungen werden Sie als einer der prominentesten zeitgenössischen Vertreter der Klassischen Musik Amerikas genannt. Das lässt sich an den unzähligen berühmten Preisen ermes sen, die Sie erhalten haben, dazu gehört z.B. auch der Charles-Ives-Preis für zeitgenössische Musik, den viele als gleichwertig mit dem Pulitzerpreis einstufen.

Ein Zufall will es, dass ich, Ihr Laudator, und Sie das gleiche Geburtsjahr haben, außerdem auch die diesjährige Ehrenpreisträgerin des Andreas-Gryphius-Preises in Literatur, Ursula Haas. Der Stamitz-Preis wird nämlich für das Lebenswerk verliehen.

Sie sind 1943 in Chicago geboren und ihre Eltern stammen aus dem Sudetenland, nämlich aus Trautenau wie auch ihre Cousine Jenny Schon, Berlin, Mitglied unserer KünstlerGilde Esslingen und Preisträgerin des Andreas-Gryphius-Preises. Wir sind sehr dankbar, dass Sie sofort freudig bereit waren, unseren durchaus bedeutenden, angesehenen und begehrten Johann-Wenzel-Stamitz-Preis entgegenzunehmen. Die Urkunde und damit der Preis mitsamt Laudatio wird demnach den Weg über den großen Teich antreten müssen, um zu Ihnen zu gelangen. Das ist notwendig, da Sie kundgetan haben, dass Sie leider die anstrengende Reise nicht antreten können, um nach Esslingen zu kommen. Unser amtierender Juryvorsitzender Andreas Willscher ist durch eine schwerwiegende Operation verhindert. Ich selbst - als Jurymitglied - habe mir auch bereits vorgenommen, keine interkontinentale Reise mehr anzutreten. Hier in Esslingen ist heute auch der stellvertretende Fachgruppenleiter

und ebenfalls Jurymitglied, Prof. Heinz Acker (Musikhochschule Mannheim) anwesend, dieser müsste diesbezüglich noch befragt werden.

Ihre musikalische, akademische und wissenschaftliche Ausbildung erhielten Sie an den wichtigsten amerikanischen Ausbildungsstätten, darunter am Chicago Conservatory und an der Northwestern University, wo Sie auch promovierten. Sie machten sich einen sehr großen Namen und lehrten später an der Eastman School of Music, der Yale School of Music und an der berühmtesten Musikhochschule der Welt, der Juilliard School als Kompositionsprofessor. Alles Namen, die in Fachkreisen in der ganzen musikalischen Welt sehr bekannt und hochangesehen sind.

Vielleicht jetzt schon eine kurze Charakterisierung Ihrer Musik: Sie zeichnet sich aus durch den geschickten Einsatz leuchtender Farben, schwankender Rhythmen und einen dramatischen und einzigartigen Stil. Sie wurden besonders erfolgreich durch Ihre Orchesterwerke. Ihr Konzert für Schlagzeug und Orchester ist eines der meistgespielten zeitgenössischen Konzertwerke und wurde anlässlich des 150-jährigen Jubiläums der New York Philharmonie von diesem berühmten Orchester in Auftrag gegeben. Nehmen wir auch „New Morning for the World, Daybreak of Freedom“ nach Texten von Martin Luther King Jr. Das gehört zum festen Repertoire von Orchestern in den gesamten USA. Die Uraufführung durch das National Symphony Orchestra (NSO) wurde in der Washington Post für seine „zarten Klangfarben“ und den „einzigartigen und originellen“ Klang hoch gelobt. Das größte Auftragskonsortium von Orchestern in den USA, die „League of American“ und „Meet the Composer“ wählte in Zusammenarbeit mit „Ford Made in America“ Sie als Komponisten in dem sehr strengen Auswahlverfahren für deren zweiten Zyklus aus. Das entstandene Werk „Chasing light“ wurde vom namhaften Reno Chamber Orchestra uraufgeführt und in allen 50 Bundes-

staaten Amerikas gespielt! Sie erhielten immer wieder Kompositionsaufträge von den bedeutendsten Orchestern Amerikas, darunter vom Boston Symphony Orchestra, dem Saint Louis Symphony Orchestra, dem Los Angeles Chamber Orchestra, dem San Diego Symphony Orchestra usw. usf. Von den zahlreichen und absolut führenden amerikanischen Dirigenten sticht u.a. Leonard Slatkin hervor. Ich darf hier erwähnen, dass ich das Glück hatte, diesen während einer Tournee in Deutschland kennenzulernen und ich mit ihm hochinteressante fachliche Gespräche führen konnte. Lassen wir nur sehr wenige der vielen Auszeichnungen folgen, die Sie während Ihrer Karriere erhielten: darunter befindet sich der „Grammy Award“ für „The Best New Classical Composition“, der Pulitzerpreis war dabei freilich die Krönung! Sie wurden als Mitglied in die „American Academy of Arts and Letters“ berufen. Ihre Werke wurden wie selbstverständlich in den bedeutendsten amerikanischen Festivals aufgeführt, da Sie inzwischen zu den wichtigsten Gegenwarts-komponisten Amerikas zählten. Darunter im „First Festival of the Arts“, dem „Barlow Endowment für Music Composition“, sowie der „Chamber Music“ und der „American Composers Concert Incl.“ Es gibt kaum eine Besetzung, für die Sie nicht komponiert haben. Diese Werke auch nur auswahlmäßig aufzuzählen, würde mehrere Seiten erfordern. Nur wenige Gattungen: Werke für Orchester (sie überwiegen), darunter z.B. das „Concerto für Klavier und Orchester“ und das „Percussion Concerto“ (mit Orchester), für Blasorchester, Kammermusik, Vokalmusik mit Instrumenten, für Tasteninstrumente, darunter „In Aeternum“ für Orgel, für Percussion, darunter „Velocities“ für Solo Marimban etc. Ihre Werke wurden auch vielfach verlegt, darunter von unserem deutschen führenden Verlag Schott, in Amerika „Schott Music“. Die CD-Labels reißen sich förmlich um Ihre Werke, dazu zählt „MSR Classics“, „Erato“, „Sony“, und ganz besonders „Naxos“. Von Naxos habe ich in meinem Fundus „Passagi“, „The Essential Nashville“, „Trendsetters“ „Alchemize“ und vor allem die wichtigste Serie mit amerikanischer Musik überhaupt „American Classics“. Hier findet man von Ihnen u.a. „Sparrows/Music of Amber“ und „Chasing Light“. Es existieren ganze Schwantner-Alben. Ich konnte mich an Ihren Werken während der Vorbereitung auf Ihre Auszeichnung und auf die Laudatio nicht satt genug hören! Besonders möchte ich auch auf die fantastische CD „From Afar“ (von weit her) bei „Albany Records“ mit dem fantastischen, hochvirtuosen Gitarristen Nicholas Goluses hinweisen. Wer sich das anhört, wird garantiert süchtig nach hochqualifizierter Gitarrenmusik, nach Schwantner und nach Goluses.

Ich musste die ursprünglich geplante Laudatio mehrfach kürzen und bringe nun zum Abschluss doch noch einen kurzen Auszug aus einer exemplarischen Rezension über Schwantner-Musik:

„Sollte es noch großartigere zeitgenössische Musik als die von Joseph Schwantner geben, so habe ich sie noch nicht gehört... Was die reine Schönheit des Klangs angeht, ist sie unübertroffen. Man könnte auch hinzufügen, dass Schwantner über ein ausgeprägtes Gespür für Dramatik verfügt – seine Musik ist immer auf einer gewissen Ebene dramatisch, niemals abstrakt – und dass er seine charakteristische Ausdrucksweise, eine Mischung aus modaler Melodie mit angereicherten Dreiklangs- und hochromantischen Harmonien, minimalistischen Ostinati und prismatischen, reich verzierten Partituren, mit so viel Geschick und Einfallsreichtum einsetzt, dass der Zuhörer nie bemerkt, wie unterschiedlich die Elemente sind, die auf diese Weise vereint werden. Alles trägt dazu bei, die gewünschte sinnliche und emotionale Ausdruckskraft zu erzeugen.“ Mark Lehman, The American Record Guide.

Wir, die international tätige KünstlerGilde Esslingen, wünschen Ihnen, hochverehrter Prof. Dr. Joseph Schwantner, lieber Joe, wie Sie gerne genannt werden, weiterhin seelische, geistige und körperliche Gesundheit und künstlerische Schaffenskraft sowie Humor!

Am 20. September 2025 im Bürgersaal des historischen Alten Rathauses zu Esslingen:

*Die KünstlerGilde Esslingen e.V., i.A. Dr. phil. Dietmar Gräf M.A. (ehemaliger) langjähriger Vorsitzender der Fachgruppe Musik und der Jury des Johann-Wenzel-Stamitz-Preises.*

## Roland Leistner-Mayer (nachträglich) zum 80.

Leistner-Mayer stammt aus Graslitz in Böhmen. Er war schon als Studierender an der Musikhochschule München ein Ausnahmestudent. Jeder kannte ihn und bewunderte ihn, ich gehörte auch dazu. Er spielte sehr gut Klavier, hatte auch Glück mit seinen Professoren. In Klavier war das der bekannte und allseits beliebte



ROLAND LEISTNER

Günter Louegk. Desgleichen war er ein ausgezeichnete Schlagzeuger und hatte ebenfalls das Glück bei dem erstklassigen Professor Karl Peinkofer studieren zu können. Sein Hauptfachstudium war ebenfalls von vorne herein von großem Können gekrönt, sodass der berühmte Harald Genzmer, selbst Hindemith-Schüler, damals meistverlegter moderner Komponist Deutschland, ihn aufgrund von vorgelegten Kompositionen (darunter die Klaviersonate 1967) als Studenten annahm. Roland wechselte nach zwei Jahren zu der anderen großen Komponistenkapazität unserer Musikhochschule (und weit darüber hinaus!), Günter Bialas (Schlesier und Mitglied der KünstlerGilde, sowie Johann-Wenzel-Stamitz-Preisträger, beides gilt übrigens später für Leistner-Mayer auch). Bialas war dafür berühmt, jeden Kompositionsstudenten seinen eigenen Weg bzw. Stil gehen zu lassen und diesen in höchstem Maße zu fördern. L.-M. gehörte zu einer jungen Komponistengeneration, die sich von den damals immer noch führenden Richtungen (Serialismus, Aleatorik, danach dann Minimal usw.) absetzte.

Er ging konsequent seinen eigenen hochexpressiven, überzeugten und überzeugenden Weg. Dabei half ihm, dass er Leoš Janáček entdeckte, dessen Stil ihn u.a. zu den Wurzeln der (böhmisch-)mährischen Musik führte, trotz seiner eigenen Moderne zu Spielfreude, Musikantentum und Natürlichkeit und nicht zuletzt zu Hörbarkeit und zum Mitmenschen. Durch den Einfluss seiner zweiten Frau Heidi, die eine erstklassige Hackbrettspielerin ist, bezog er später auch dieses Instrument mit seinen spezifischen Eigenheiten mit ein, was wahrscheinlich er als einziger zeitgenössischer Komponist gemacht hat. Kaum eine Gattung und Besetzung ließ er in seinem kompositorischen reichhaltigen, vielseitigen und abwechslungsreichen Schaffen aus. Immer mehr aber kristallisierte sich jedoch das Streichquartett als seine ureigenste Besetzung heraus. Das war bestimmt kein Zufall. Hier konnte er nämlich auf das essentielle der Musik ganz besonders eingehen. Nicht Klangfarben in den Vordergrund treten zulassen, also z.B. Holz- und Blechbläser hier und Streicher da usw., sondern mehr oder weniger fast eine (sehr ähnliche) Klangfarbe von den zwei Violinen, der Bratsche und dem Cello. Da muss musikalischer Einfallsreichtum in Melodik, Rhythmik, Harmonik und vor allem Kontrapunktik her. Ich persönlich behaupte, dass Roland (so nenne ich ihn nun bis Ende des Artikels) einer der (sogar) weltweit führenden Exponenten der Gattung Streichquartett war und noch ist. Es dürfte 2023 sein 8. und hoffentlich nicht letztes entstanden sein. Er knüpft dabei an bei den - meines Erachtens - größten Meistern dieses Genres: bei Beethoven und Bartók. Aber er entwickelt die Techniken der beiden weiter und weiter. Ich kapiere es bis heute nicht, dass er nach dem z. B. genialen 4. Quartett als Steigerung das 5. überhaupt Komponieren konnte. Es ging aber weiter, jedesmal neue Ideen, Überraschungen und immer wieder das Tänzerische, die überzeugende Motivik, die durchaus auch wechselnden Taktarten innerhalb eines Stücks, die überraschenden Betonungen, die überzeugende Dynamik. Es fehlt nichts, was eine echte, eine wahrhaftige, eine gleichzeitig natürliche und moderne Musik, trotz der unglaublichen Eigenstärke, ausmacht. Ich stehe oftmals fassungslos gegenüber und wundere mich über die nicht enden wollenden neuen Einfälle. Wie gibt es so etwas? Roland müsste viel viel mehr gespielt und gehört werden. Da kann man nicht auf „nach dem Tod“ warten. Spielt und hört Leistner-Mayer, liebe Kollegen und liebe Musikhörer, liebe Mitglieder der KünstlerGilde. Freilich gibt es außer Streichquartett bei ihm noch viel anderes. Da sind die Symphonien, die 3. sogar ein Auftragswerk des Bayerischen Rundfunks, der sehr an-

spruchsvoll ist. Dieses Werk trägt den Untertitel „Weißes Requiem“ (auf einen Text unseres gemeinsamen Freundes Rudolf Mayer-Freiwaldau, zusammen mit diesem waren/sind wir berufene Mitglieder der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste). Ich kann hier in diesem kurzen Abriss/Überblick und in der Gratulation zu seinem 80. Geburtstag leider nicht auf weitere Werke speziell eingehen, möchte nur erwähnen, dass freilich Chorwerke, Orchesterwerke verschiedene Arten von Kammermusik (selbstverständlich auch für Bläser) entstanden sind. Vielleicht sollte ich noch erwähnen, dass Roland mehrere Werke für die musizierende Jugend komponiert hat. Erwähnenswert ist ohne Zweifel auch eine „Internet-Symphonie“, Gemeinschaftskomposition zusammen mit Harald Genzmer, Bertold Hummel und Moritz Eggert.

Vielleicht sollte ich noch nachtragen, wieso ich glaube, dass er dem Streichquartett so zugewandt ist. Roland komponiert trotz seiner Zugewandtheit zur Normalität (natürlich im weitesten Sinne) sozusagen abstrakt, d.h. Musik als etwas Autonomes, etwas Autarkes (was nicht bedeutet im Elfenbeinturm zu sein). Klar fehlen einem die Worte für die Umschreibung seiner Kom-

positionsweise. Eventuell kann man es so erklären: Er schreibt keine Programmmusik, auch keine Charakterstücke, d.h. keine Musik, die anderes, auch andere Künste einbezieht. Seine Musik allein ist nämlich für Aussagen jeder Art stark genug, sie ist eine Klangsprache, die letztlich nichts anderes benötigt, was freilich nicht heißt, dass man von überall her Anregungen empfangen kann. Es handelt dabei aber nicht um Imitationen (beispielsweise der Natur), sondern um Inspirationen (z.B. wiederum durch die Natur).

Das rührt mit Sicherheit auch vom ungeheuer vielseitigen Allgemeinwissen Rolands her. Er interessiert sich intensiv für Malerei, Literatur, Geschichte usw. und ist auf all diesen und weiteren Gebieten außerordentlich bewandert.

Uns bleibt nur noch, ihm weitere Lebens- und Schaffensjahre zusammen mit Heidi und uns allen zu wünschen, unter Einbeziehung von Glück, Erlebnissen, Freundschaft, frohem Schaffen und Gesundheit.

*Dein Dietmar (Gräf) von der Fachgruppe Musik  
und Deine KünstlerGilde Esslingen*

## Ernst Kraus – Ein zu Unrecht vergessener Komponist

Der böhmische Ort Seifen hatte um 1890 550 Einwohner. Ein Fünftel davon beherrschten Instrumente und waren in etwa 10 Kapellen organisiert. Ernst Kraus wurde am 26. Februar 1875 in Seifen geboren, wo er 1933 verstarb. Sein erstes Instrument war die Violine. Vom Aberthamer Chordirektor Wilhelm Sturm erhielt Kraus Klavier- und Orgelunterricht und bestand die Aufnahmeprüfung für das Prager Konservatorium mit „sehr gut“. Er studierte dort von 1890 bis 1893. Sofort nach Beendigung seiner Studien erhielt Kraus eine Organistenstelle in Prag und war auch als Chorleiter der jüdischen Kultusgemeinde tätig. Seine Festmessen und Chorwerke wurden meist in Seifen aufgeführt. Das Meiste ging bei der Vertreibung verloren. Erhalten sind etliche Orgelwerke (auch für Harmonium), die in der „Ausgabe Musik-Woche“ (Berlin-Leipzig-Wien) gedruckt wurden bzw. in mehreren Harmonien-Alben im Verlag E. Hoffmann, Dresden, erschienen.

Manche tragen verheißungsvolle Titel wie „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ oder „Frühlingslied“, „Klage“, „Sehnsucht“. Auch kontrapunktische Formen wie Fuge fanden Verwendung. Harmonisch äußerst reizvoll und nicht mit Chromatik geizend sind die Stücke dankbar und ohne technische Hürden.

Neben Chorwerken, Kammermusik und den erwähnten Orgelwerken sowie reichhaltigem Klavierwerk bearbeitete Kraus auch Zeitgenössisches. Kraus schrieb auch unter dem Pseudonym Fr. Behr für die Verlage Porges (Wien) und Chadim (Prag).

Ein enger Freund war der ebenfalls in Seifen geborene Jovita Richter, der ebenfalls vom Chordirektor Stumm ausgebildet worden war und mit Kraus zur gleichen Zeit am Prager Konservatorium studiert hatte.

*Andreas Willscher*

# Musikprogramm Esslinger Begegnung 2025

Altes Rathaus zu Esslingen  
KONZERT im Bürgersaal  
17 Uhr

Drei Werke der Familie Willscher für Klavier.  
Am Flügel: Dr. Dietmar Gräf  
Brigitte Willscher, Fuge in e-Moll  
Andreas Willscher, Fuge/Improvisation über Thema von Gershwin  
Leonard Willscher, Epimetheus (Dietmar Gräf gewidmet) Uraufführung!

Zwei Lieder von Prof. Heinz Acker (auch am Flügel; Tim Lucas, Gesang)  
Es saß ein klein Vögelein (in siebenbürgisch-sächsisch)  
Hannes der Maler (in siebenbürgisch-sächsisch)  
(Deutsche Textübertragung beider Lieder auf den nächsten Seiten)  
Modest Mussorgski, Mephistos Flohlied (aus Goethes Faust)

Verleihung des Johann-Wenzel-Stamitz-Preises an Prof. Dr. Joseph Schwantner, USA  
Verkündung des Preises (mit Urkunde)  
Joseph Schwantner, Veiled Autumn (Verhüllter Herbst)  
D. Gräf am Flügel  
Laudatio für Prof. Schwantner, geschrieben und gelesen von Dr. D. Gräf

Drei Werke für Saxophon (Ramona Steiner) und Klavier (Dietmar Gräf)  
Serenade Variée von R. Clérissé für Altsaxophon und Klavier  
Aus der Petite Suite Latine (1. Satz ohne Titel) von J. Naulais  
Andante et Allegro von André Chaillex für Bariton-Saxophon und Klavier  
(Falls es die Zeit erlaubt, oder als Zugabe: The Little Negro von Cl. Debussy)

## Deutsch-Tschechisches Neujahrskonzert

Das Wirbelquartett  
Die Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste und das Sudetendeutsche Musikinstitut (SMI) in Regensburg luden zur Ringveranstaltung in das Sudetendeutsche Haus in München ein. Anlässlich des 80. Geburtstags des Komponisten Roland Leistner-Mayer wurden dessen 8. Streichquartett und das Streich-



ROLAND LEISTNER-MAYER UND ANDREAS WEHRMEYER (V.L.)

quartett Nummer 4 von Ludwig van Beethoven vom Sojka-Quartett Pilsen aufgeführt. SMI-Direktor Andreas Wehrmeyer stellte den Jubilar nach der Begrüßung durch den Akademiepräsidenten Stefan Samerski vor.

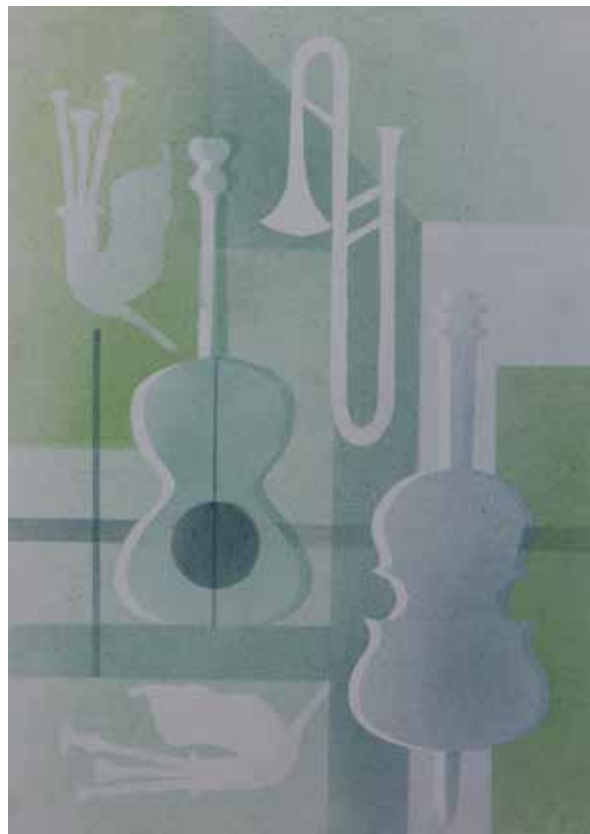
Roland Leistner-Mayer, der 2015 in die Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste berufen wurde, ist ein zeitgenössischer Komponist, dessen Werke vom Publikum und von den Interpreten gleichermaßen geschätzt werden", erklärte Wolfram Hader. „Wir freuen uns, daß wir anlässlich seines 80. Geburtstags hier eines seiner Streichquartette aufführen können“, so der Vizepräsident der Sudetendeutschen Akademie.

Einführend sprach Andreas Wehrmeyer über Leben und Werk des Jubilars. Der Direktor des SMI wies dabei auch darauf hin, dass das Sojka-Streichquartett Pilsen, das den Abend musikalisch bestritt, schon Leistner-Mayers Streichquartette Nummer 5 bis 7 (2013–2016) auf CD eingespielt habe. Das Sojka-Streichquartett Pilsen sei von Studenten der Musikfakultät der Prager Akademie der musischen Künste (AMU) gegründet worden. Schwerpunkte des Ensembles, das heute aus Martin Kos, Martin Kaplan, Hana Vítková und Tomáš Hanousek bestehe, seien die Musik der Klassik und die zeitgenössische Musik der Tschechischen Republik. Seit 2012 seien die Musiker auch mehrfach Gäste im Ausland gewesen, wie etwa 2015 mit Konzerten in Japan. „Das Quartett wirkte auch an den Festtagen für

zeitgenössische Musik in Prag mit", betonte Wehrmeyer. Anschließend hörten die Gäste zuerst das Streichquartett Nummer 4 von Ludwig van Beethoven und im Anschluss gleich Roland Leitner-Mayers Streichquartett Nummer 8, das „Wirbelquartett“. Nach dem Konzert bedankte sich der Komponist gerührt bei den Musikern und der Akademie. Er beschrieb sein Werk: „In den ersten drei Sätzen hatte ich das Ziel vor Augen ohne den Weg zu kennen, im vierten Satz hatte ich den Weg vor Augen ohne das Ziel zu kennen!“ Der Fortissimobeginn verflüchtigte sich in aufwärtsstrebenden Quintolenfiguren: Der Vorhang gehe auf für die musikalische, narrative, dramatisch nervöse Szenerie. Ein tänzerisch turbulentes Scherzo schließe sich im zweiten Satz an. Der ruhig fließende Trauermarsch mit manchmal eruptiven Ausbrüchen bilde den dritten Satz. „Die Besonderheit im vierten Satz: Jeder Takt steht in einer anderen Taktart – aber nicht um die Interpreten zu ärgern, sondern um eine leicht schwebende, sich immer weiter entwickelnde Melodik entstehen zu lassen!“

Nachdem ein Kollege gemeint habe, dass im vierten Satz die Taktarten schön durcheinander „wirbeln“ würden, so der Komponist, sei der Titel „Das Wirbelquartett“ entstanden. Über die beiden Streichquartette konnten die Gäste sich beim anschließenden Empfang noch ausgiebig unterhalten.

*Susanne Habel*



EVA BEYLICH | „MUSIKINSTRUMENTE“, AQUARELL



KONZERT IN ST. DIONYS, ORGELKONZERT 2025



PROF. JÜRGEN ESSL, ST. DIONYS, STADTKIRCHE  
ESSLINGEN, FOTO: EVA BEYLICH



„NIEMALS WIEDER“, DIE KÜNSTLERGILDE 3-2001



HANS STEIN I „MÄDCHEN ZWISCHEN TRÜMMERN“



ALFRED KUBIN I „GEIGER“

## Mitteilungen

**Haben Sie keine Zeitschrift bekommen?** Gerne dürfen Sie alles auch auf der Homepage: [www.kuenstlergilde.eu](http://www.kuenstlergilde.eu) lesen. Vielleicht liegt es daran, dass Sie lange keine Mitgliedsbeiträge mehr gezahlt haben? Zur Zeit kostet eine Mitgliedschaft 60.- Euro im Jahr. Die Herstellungskosten einer Zeitschrift alleine liegen bei circa 10.- Euro, je nach Umfang.

Bitte beachten Sie auch, dass wir nächstes Jahr, am **Samstag, den 19. September 2026**, wieder eine **Mitgliederversammlung um 12 Uhr** durchführen. Danach sind **Preisverleihungen in Literatur und unterhaltsame Lesungen mit Musik**: Der Andreas-Gryphius-Preis und der Nikolaus-Lenau-Preis werden zusammen mit dem Kulturamt Esslingen ab 14 Uhr verliehen und festlich überreicht. Um 17 Uhr beginnt das **Konzert**. Details erfahren Sie im Heft 2026 I.

## Donauschwäbischer Kulturpreis 2025

Alle zwei Jahre wird der Preis des Landes Baden-Württemberg verliehen. Der Hauptpreisträger ist dieses Jahr Professor Dr. Anton Sterbling. Der Förderpreis geht an Denise Schillinger und die Ehrengabe an Johann Schuth. Wir gratulieren den Preisträgern. Die Übergabe der Geldpreise erfolgte am 7. November 2025 im Haus der Do-

nauschwaben in Sindelfingen. In zwei Jahren sollte die KünstlerGilde e.V. wieder in der Jury im Haus der Heimat in Stuttgart mitwirken. Bei Interesse melden Sie sich bitte bei der Bundesvorsitzenden der KünstlerGilde e.V.

Eva Beylich

## Lesser-Ury-Kunstpreis 2026

Die KünstlerGilde e.V.

Küferstraße 37

73728 Esslingen

lesser-ury-kunstpreis@kuenstlergilde.eu

kuenstlergilde-es@online.de

www.kuenstlergilde.eu

Teilnahmebedingungen:

Alter: Erwachsene

Örtliche Begrenzung: europaweit

Teilnahmeberechtigt:

Öl oder Acryl auf Leinwand

max. 50 x 70 cm (gesamt)

verkäuflich, bitte Preisangabe

max. Versicherungssumme: 2 500.- Euro

Wettbewerbsthema:

„Kristallin“ (realistisch oder abstrakt)

Einsendeschluss:

28. Februar 2026 (online)

Bewerbungsunterlagen:

online: eine Abbildung des Bildes digital

mit künstlerischem Lebenslauf (extra)

maximal eine DIN A 4 Seite

keine weiteren Unterlagen

Jury:

Kunstmitglieder der KünstlerGilde e.V.

Preise (3):

undotiert

Ausstellung Shortlist in Esslingen 2026

Veröffentlichung in unserer Zeitschrift

Veröffentlichung in der Presse

Urkunde bei Gewinn

Falls Sie später in der Shortlist ausstellen dürfen, achten Sie darauf, dass die Verpackung die Maße 120x60x60 nicht überschreitet. Sperrgut können wir aus finanziellen Gründen nicht zurück schicken.

## Wir danken unseren Förderern:



# Impressum

## Herausgeber: Die KünstlerGilde e.V.

Küferstrasse 37 - 73728 Esslingen  
Telefon: +49 (0)711 / 54 03 100  
kuenstlergilde-es@online.de  
www.kuenstlergilde.eu

## Redaktion | Bildredaktion:

Udo und Eva Beylich

## Fotos:

Wir danken allen Fotografen  
für die freundliche Unterstützung.  
pixabay.com

## Layout und Druck:

Stoll Farbtreu Druckerei GmbH  
An den Kiesgruben 18  
73240 Wendlingen am Neckar

## Auflage:

300 Stk.

Die einzelnen Beiträge geben nicht  
unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der  
Redaktion wieder.  
Gedruckt mit Unterstützung des  
Innenministeriums von Baden-Württemberg

## Organisation:

### Bundesvorsitzende

Eva Beylich  
Dr. Birgit Kulessa

## Fachgruppenleitungen:

Die Fachgruppenleitungen **Bildende Kunst und Literatur**  
unterliegen den Vorstandsmitgliedern

### Musik

Andreas Willscher  
Prof. Dr. Heinz Acker (stellvertretend)

## Ausstellungen / Konzerte / Lesungen

Teilen Sie uns bitte Ihre Termine zeitnah mit.  
Es wäre schön, wenn wir uns gegenseitig  
besuchen könnten.

## Einsendeschluss

für Beiträge der kommenden Zeitschrift 2026-I:  
31.03.2026 – senden Sie uns für Sie wichtige  
Beiträge (Preisverleihungen, Jubiläen, etc.)  
gerne per Mail oder per Post an die  
Geschäftsstelle.

**Postanschrift: Küferstraße 37, D-73728 Esslingen**

## Adressen

Bitte teilen Sie uns Ihre Email-Adressen und eventuelle  
Veränderungen bei der Postanschrift mit. Das erleich-  
tert uns die Arbeit und erspart Kosten.

## Dringend

Falls Sie keine Abbuchungserlaubnis für den  
Mitgliedsbeitrag gegeben haben, bitten wir um Über-  
weisung in Höhe von 60,00 Euro.

## Der Mitgliedsbeitrag ist absetzbar:

Spendenbescheinigung auf Anforderung  
ab 300 Euro – sonst gilt der Überweisungsträger.  
Der Mitgliedsbeitrag ist eine wichtige  
Solidarleistung.

## Bankverbindung:

**IBAN:** DE 78 6115 0020 0000 1160 04  
**BIC:** ESSLDE66XXX  
**BANK:** Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen

## Spendenaufuf

Wir würden uns sehr darüber freuen, wenn  
unsere Mitglieder in Ihrer Spendenfreudigkeit nicht  
nachlassen würden.

## Copyright:

Die KünstlerGilde e.V.

## Ausschreibungen:

(Jurymitglieder werden vom Vorstand nominiert)

Nikolaus-Lenau-Preis für Lyrik (5 Lyrikbände für die Jury, die nicht älter als zwei Jahre sein sollten) bis 31. März 2026

Andreas-Gryphius-Preis für ein literarisches Lebenswerk bis 31. März 2026

Neue Ausschreibung in Kunst „Kristallin“ Acryl auf Leinwand, max. 50 x 70 cm, nur digitale Einsendungen möglich.  
Einsendeschluss ist bereits am 28.02.2026

In Literatur wird ein Wettbewerb für Kurzlyrik ausgeschrieben (Keine Songtexte und keine Ich-Bezogenheit). Max.  
eine halbe DIN A4-Seite bei Schriftgröße 14. Einsendungen an die Geschäftsstelle, Küferstrasse 37, 73728 Esslingen,  
Einsendeschluss: 31.März 2026



**stoll Farbtreu**  
DRUCK MIT WERTEN.

## Die Adresse für Offsetdruck, Digitaldruck und individuelle Sonderlösungen.

Mit der Erfahrung von über 30 Jahren  
liefern wir überzeugende und wertigste  
Druckprodukte für Firmen und Agenturen,  
insbesondere der Design- und Schmuck-  
industrie, wie auch für Vereine und Stiftungen  
des kulturellen Bereiches.



### Verlassen Sie sich auf Ihr gutes Gefühl

Unser Name steht in der Branche nicht nur für höchste Druckqualität, Fachkompetenz und fundierte Beratung, sondern auch für unsere gelebte Werte-Philosophie, bei der Absprachen und Liefertermine eingehalten werden, Preise wirtschaftlich und fair kalkuliert sind und die Zufriedenheitsgarantie ohne Diskussion gewährleistet wird.



### Bester Service – auch im Bereich der Druckvorstufe

Unsere fachkundigen Mediengestalterinnen sind versiert im Bereich Text, Satz, Layout und Bildbearbeitung, wie auch bei der Prüfung von gestellten Datenerlieferungen.

Wir leisten Hilfestellung, falls Unterstützung gebraucht wird, geben Tipps, wenn Anregungen gewünscht sind und korrigieren Daten, wo Änderungen notwendig sind.



### Ausgezeichnete CO<sub>2</sub>-Bilanz

Mit Druckplatten der neuesten Generation verzichten wir auf die chemische Plattenentwicklung, schonen dadurch die Umwelt und sparen enorme Mengen an Wasser und Strom.

Durch die Rückführung von Maschinenwärme gewinnen wir ca. 20% unserer durchschnittlich verbrauchten Heizenergie.

Auf unserer Gebäudedachfläche speisen Photovoltaik-Module den Strom u. a. für unseren eigenen Maschinenpark ein.

Auch damit leisten wir einen großen Beitrag im Hinblick auf den Einsatz alternativer und erneuerbarer Energien.



### Digitales Plotten

Unser digitaler Schneidetisch ermöglicht mithilfe flexibel einsetzbarer Schneid-, Schlitz-, Rill und Perforierwerkzeuge unterschiedliche Endprodukte des digitalen Schneidens und Stanzens.

Besonders gefragt sind u. a. Aufkleber mit Formschnitt.